PAZIFIK
Rundbrief
September 2024
Nummer 137 - 3/2024

FORUM ▸ ANALYSEN ▸ BERICHTE ▸ MEINUNGEN ▸ INFORMATION

Alle Fotos in diesem Artikel: Simon Bödecker

Sadakos Kraniche

Origami für eine Welt ohne Atomwaffen

Von Simon Bödecker

Sadako Sasaki wurde 12 Jahre alt. Sie war keine Bedrohung, sie hat niemandem Leid zugefügt. Und doch starb das Mädchen aus Hiroshima zehn Jahre nach dem Abwurf der Atombombe an den Folgen der Strahlung. Bis zu ihrem Tod faltete Sadako Origami-Kraniche – als Zeichen ihrer Hoffnung und ihres Lebenswillens.

Im August 2025 jähren sich die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zum 80. Mal. In einem Bündnis mit weiteren Organisationen hat Ohne Rüstung Leben daher die Aktion »Sadakos Kraniche« gestartet: Ein Jahr lang möchten wir möglichst viele Kraniche falten. Denn die Atommächte investieren wieder Milliarden in ihre Arsenale; die Zahl

Pazifik
INFORMATIONSSTELLE

der jederzeit einsatzbereiten Atomwaffen wächst. In ihrem Glauben an »nukleare Abschreckung« blendet die Politik stets die furchtbaren Folgen aus, die der Einsatz nur einer einzigen Atomwaffe für die betroffenen Menschen hätte. Für Kinder wie Sadako.

Raum für Gespräche

Das gemeinsame Falten von Kranichen schafft die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Über Hoffnungen und Ängste, die Geschichte von Sadako oder über den UN-Atomwaffenverbotsvertrag. In dieser polarisierten Zeit ist das für uns ein wichtiger Aspekt der Aktion »Sadakos Kraniche«. Wir freuen uns besonders, wenn sich Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen beteiligen und mit der Geschichte von Sadako auseinandersetzen.
Einen Teil der gesammelten Kraniche werden wir nach Hiroshima bringen. Dort sollen sie zur Gedenkfeier im August 2025 am Children's Peace Memorial aufgehängt werden. Die restlichen Kraniche wollen wir zur Bundestagswahl 2025 medienwirksam nutzen.

Machen Sie mit!
Ob bei den anstehenden Hiroshima- und Nagasaki-Gedenktagen, bei Veranstaltungen, in Gemeinden oder in der Familie – falten Sie bis August 2025 möglichst viele Kraniche und senden Sie sie an unsere Geschäftsstelle.
Um einen Kranich zu falten, benötigen Sie nur etwas Geduld und ein quadratisches Papier. Besonders geeignet ist Origami-Papier; Sie können aber auch einfach die Hälfte unseres Faltblattes nutzen. Das Faltblättchen „Sadakos Kraniche – Für eine Welt ohne Atomwaffen" haben wir dem Pazifik-Rundbrief beigelegt.

Zum Autor: **Simon Bödecker** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung" bei Ohne Rüstung Leben.

Weitere Infos: www.ohne-ruestung-leben.de.
Mehr zur Aktion und ein Video mit einer detaillierten Faltanleitung finden Sie unter www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen.
Dieser Artikel erschien zuerst unter www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen/sadakos-kraniche.html.

Hinweis: 6. August 2025: 80. Gedenken an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima

Editorial

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

zum Editorial für diese Ausgabe hat Masti Jutka aus Kopenhagen beigetragen. Sie ist langjähriges Pazifik-Netzwerk-Mitglied. Die gebürtige Deutsche lebt mit ihrer Familie seit Jahrzehnten in Kopenhagen (Dänemark) und hat im Juni als Journalistin am diesjährigen **Festival of Pacific Arts and Cultures (FestPAC)** in Hawai'i teilgenommen. Viele Veranstaltungen fanden im so genannten „Pacific Village" im Convention Center von Honolulu statt (siehe Foto).
Wir haben für diesen Rundbrief viele Artikel zum Festival zusammengestellt. Masti hat auch Interviews mit Künstler*innen und Aktivist*innen geführt, denen sie in Hawai'i begegnete und deren Arbeit sie besonders beeindruckt hat.
Vier Interviews finden sich am Ende dieser Rundbrief-Ausgabe wieder.
Natürlich blicken wir auch über den hawai'ischen Tellerrand hinaus und haben für euch erneut ein Potpourri pazifischer Themen zusammengestellt. Hier kommt uns das große Netzwerk von Menschen zugute, die im Pazifik leben und arbeiten oder sich beruflich oder privat mit unserer „Lieblingsregion" beschäftigen.

Das Pacific Village auf dem FestPAC in Hawai'i.
Foto: Masti Jutka

Schönes und Trauriges liegen in unserer Arbeit wie so oft im Leben eng beieinander. So haben wir uns sehr über die Ernennung von Meitaka von den Marshall-Inseln zur neuen deutschen Honorarkonsulin gefreut. Viele aus den Reihen des Pazifik-Netzwerkes haben Meitaka in der Zeit ihres Deutschlandaufenthaltes kennengelernt und sie sogar privat beherbergt- das schafft besondere Beziehungen. Später erreichte uns dann die Nachricht vom plötzlichen Tod eines langjährigen Pazifik-Netzwerk-Mitgliedes. Die aus Tasmanien gebürtige Lynn Jensen-Schnapper (Stuttgart) hatte sich noch Mitte Juni zur Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes online zugeschaltet und darum gebeten, wieder mehr „Tassi-Themen" in die Arbeit einfließen zu lassen. Dieser Bitte wollen wir posthum gerne nachkommen und uns zukünftig wieder vermehrt mit australischen (tasmanischen) und auch neuseeländischen Themen befassen, denn beide Staaten gehören ja zu Ozeanien mit dazu.

Wir wünschen euch einen schönen Spätsommer und grüßen herzlich aus Neuendettelsau

Julia Ratzmann (Redaktion) und
Pazifik-Infostelle@elkb.de

Rebecca Frosch (Teamassistenz)
Rebecca.Frosch@Mission-Einewelt.de

Hier ist Mastis Einstimmung in das Thema „Kultur und Tradition“:

„Vor dem FestPAC habe ich Mele aus Berlin und von der Insel Tonga, die die Veranstalterin der berühmten pazifischen Kulturveranstaltungen in Berlin ist, und ihre Söhne Tobias und Lukas, die halb tonganisch und halb deutsch sind (und dazu ganz hervorragende Tänzer der pazifischen Tänze sind), sowie auch die Tochter meiner Freundin, Naja, die halb tahitianisch und halb dänisch ist, und gerade ein Jahr in Aotearoa traditionelles Tätowieren gelernt hat, das Folgende gefragt:

Masti: Was sind eigentlich Eurer Meinung nach die Grundwerte der traditionellen Kultur im Pazifik und warum ist es Eurer Meinung nach wichtig, über diese Kultur hier in Europa zu berichten?“

Mele: Die Kultur wird lebendig, wenn sie geteilt wird. Kultur handelt immer vom Teilen. Wie schon Angela Merkel sagte: Wenn Du einen Kuchen bäckst, willst Du ihn auch teilen. Unsere Kultur wurde zwischen unseren Völkern schon seit Jahrhunderten geteilt und war die Richtschnur, die die Grundwerte unserer Kultur zusammenhielt. Wie zum Beispiel, wenn die Frauen mit ganz viel Arbeit zusammen tapa (Stoff aus Baumrinde) machen, das Wissen wie, die Zusammenarbeit, das ist der Wert. Und unsere Vorfahren haben diese Kultur geschaffen, so wie es sich am besten angefühlt hat.

Lukas: Die pazifische Kultur ist Heilung für die Menschen, hier und dort, sie ist wie Medizin.

Tobias: Der Grundwert ist die community, die Gemeinschaft, dass Du nicht allein bist, dass die community für Dich da ist und Du für sie.

Naja: Ich wusste nicht so viel über meine Kultur väterlicherseits. Aber ich wollte gern mehr darüber lernen. Jetzt bin ich stolz auf meine Wurzeln, ich möchte sie zeigen mit erhobenem Kopf. Ich möchte das vertiefen, und ich liebe es, dass die Menschen dort mit so viel Liebe und Freude ihr Wissen mit mir geteilt haben.

Info: Masti steht für Interviewanfragen, Vorträge und Workshops zum Festival bereit. Schreibt sie gerne an unter E-Mail: masti.jutka@gmail.com

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefes,
liebe Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

in den Medien hierzulande taucht die pazifische Insel-Region, wenn überhaupt dann häufig mit beunruhigenden Nachrichten auf. Uns erfüllt die Situation in Neukaledonien (Kanaky) weiterhin mit Sorge. Dort hat es im Mai schwere Unruhen gegeben, ausgelöst durch den Versuch, eine Wahlrechtsreform zu Ungunsten der indigenen Bevölkerung durchzudrücken. Das ist bislang nicht gelungen, auch weil die Resultate bei den jüngsten Wahlen in Frankreich die Lage kompliziert haben. In Neukaledoniens Hauptstadt Nouméa haben die bürgerkriegsähnlichen Nächte im Mai zu mindestens zehn Toten und zu ganz massiven Zerstörungen geführt; Frankreich schickte im Juni und Juli zusätzliche Sicherheitskräfte, um die Situation zu befrieden, und diese verhafteten angebliche Drahtzieher und Rädelsführer, die nun in Frankreich im Gefängnis sitzen. Das sieht alles nicht danach aus, dass es Paris darum geht, eine Lösung für die seit langem schwelenden Konflikte zu finden.
Vermutlich wurde nicht einmal verstanden, was die Unruhen signalisieren. Die wurden keineswegs durch die kanakische Unabhängigkeitsbewegung (FLNKS) verursacht. Die protestierte zwar heftig doch friedlich gegen die Reformpläne aus Paris, doch treibende Kraft des radikalen Protests waren Tausende indigene Jugendliche, die arbeits- und perspektivlos in den ärmeren Vierteln in Nouméa abhängen. Ihre Gewalt klagt natürlich die Kolonialmacht Frankreich an, doch auch die seit zwanzig Jahren wenig durchsetzungsstarke Unabhängigkeitsbewegung. Die FLNKS steht für das Versprechen, dass das Insel-Gebiet entkolonialisiert wird und auf eigenen Füßen geht. Doch danach sieht es bislang nicht aus. Das Pacific Island Forum hat Vermittlung angeboten. Paris lehnte dies zunächst ab, weil es sich um eine interne Angelegenheit handle. Paris sagt, das Pazifik-Gebiet sei ein Teil Frankreichs und keine Kolonie, nennt es Überseeterritorium, ohne das dem je durch die (indigene) Bevölkerung dort zugestimmt wurde.
Inzwischen hat Präsident Macron eingelenkt, eine Troika des Pacific Island Forum soll das Territorium des gesellschaftlich tief gespaltenen Lands besuchen und mit den lokalen Konfliktparteien sprechen, damit diese den Weg zurück zum Dialog finden. Wenn sie dieses Grußwort lesen, ist die Delegation des Forums schon im Konfliktgebiet gewesen und es werden mahnende Worte zu hören sein. Doch es ist zu befürchten, dass alle Gespräche ohne die Jugendlichen stattfanden, die Nouméa nächtelang in Atem gehalten haben. Die pazifische Zivilgesellschaft und die Pazifische Kirchenkonferenz wird nicht beteiligt worden sein. Eine Lösung wird es weiterhin nicht geben, nicht in Sachen Unabhängigkeit und nicht für die Jugendlichen, die ohne Zukunft dastehen.
Bei uns in Deutschland gibt es Debatten zu Themen wie Rückgabe von geraubten Gütern, die seinerzeit während der Jahre des deutschen Kolonialismus moralisch zweifelhaft zu uns kamen, doch nicht die geringste Irritation, dass Deutschlands Nachbarland und Freund Frankreich bis heute als Kolonialmacht auftritt und handelt. Das allerdings ist in der pazifischen Insel-Region, in Ozeanien, deutlich anders.
In Paris sind die Olympischen Sommerspiele 2024 nun auch beendet. Doch nicht bloß dort. Auch in Französisch-Polynesien (Maohi Nui) sind sie zu Ende. Denn auch dort fanden sie

statt. Die Wettbewerbe im Surfing fanden in Teahupo‘ o, einem Surf-Spot an der Küste Tahitis, statt. Paris glaubt offensichtlich, das auch Tahiti - obwohl auf der anderen Seite unseres Planeten - und alle polynesischen Inseln dort zu Frankreich gehören und das IOC ist diesem Unsinn auf den Leim gegangen. Wenig überraschend hat Kauli Vaast das Gold bei den Herren gewonnen. Vaast ist 22 Jahre jung, in Sichtweite des hoch liegenden Riffs dort aufgewachsen, hat die berüchtigten Wellen seit seinen Kindertagen geritten. Erstmals ging die begehrte Medaille an einen tahitianischen Champion, doch der surfte in französischen Farben.

Drei Jahrzehnte lang hat Frankreich dort in Tahiti-Polynesien, auf der anderen Seite des Erdballs, auf den beiden Atollen Moruroa und Fangataufa nach neueren Angaben nahezu 200 Atombombentests durchgeführt. Das Gebiet ist seitdem radioaktiv verseucht, bis heute Sperrgebiet. Viele Menschen sind damals an den Folgen erkrankt, viele leiden noch jetzt, Entschädigungen und Entschuldigungen hat es bis heute kaum gegeben. Und es bleibt ein hohes Risiko, dass Umwelt und Ozean auch in Zukunft durch toxische Leckagen weiterhin geschädigt werden. Paris hat sich da wirklich nicht mit Ruhm bekleckert und keine Olympiade kann das vergessen machen. Nicht jedenfalls in Ozeanien.

Damals bildete sich überall im Pazifik Widerstand, die ‚Bewegung für einen atomfreien und unabhängigen Pazifik‘ (NFIP) entstand und bei uns entstand das Pazifik-Netzwerk als Stimme dieses Widerstands im deutschsprachigen und europäischen Raum. Es ist erschreckend, doch bis heute sind beileibe nicht alle Gebiete Ozeaniens entkolonialisiert. Sowohl Frankreich wie die USA besitzen dort weiterhin Inseln und ganze Insel-Gebiete, die bis heute nicht entkolonialisiert worden sind. Offensichtlich sind es militärische Interessen, die dies in Stein zu meißeln versuchen. Das zunehmende Säbelgerassel zwischen dem erstarkenden China und den um ihren aus kolonialen Tagen stammenden Einfluss fürchtenden alten Mächten mit den USA ganz vorn ist längst laut zu hören. Was sich da anbahnt, besorgt die Regierungen der Inselstaaten ebenso wie die Kirchen und andere zivilgesellschaftliche Akteure und auch uns.

Die Region erinnert sich noch an die furchtbaren Jahre des Weltkriegs, die dort ebenso schrecklich wie in Europa waren, und an die Zeit danach, als die Inselgebiete schon einmal Spielball der großen äußeren Mächte waren, die auch dort in Ozeanien ihre Konflikte austrugen. Es muss uns sorgen, wenn heute erneut überall in den pazifischen Randstaaten von Australien, Indonesien bis Japan sowie in China und den USA beängstigend aufgerüstet, militärisch modernisiert und eine zunehmend aggressive Tonlage angestimmt wird. Im Sinne unserer NFIP-Partnerorganisationen und pazifischen Freunde ist das nicht.

Mit pazifisch-ozeanischen Grüßen,

Eckart Garbe
Für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e. V.

Weitere Infos:
Webpage des Pazifik-Netzwerks: www.pazifik-netzwerk.org
Kontakt: Eckart.Garbe@hamburg.de

Hinweis: Die Mailadressen des Vorstands mit der Endung **@pazifik-netzwerk.org** sind derzeit noch nicht alle zu erreichen. Die Website des Vereins befindet sich noch in Überarbeitung. Bitte verwenden Sie vorerst die obige Mailadresse bzw. mailen direkt an die Pazifik-Informationsstelle.

MEW-Maschine feiert Jubiläum

Herzlichen Glückwunsch an **Pilot Brandon van Saane** (2. von links) von der regionalen Mission Aviation Fellowship (MAF) in Papua-Neuguinea! Brandon hat den Meilenstein von 5.000 Landungen in der Cessna Caravan P2-MEW erreicht, als er vor kurzem in Balimo (Middle Fly District, Western Province) landete und von einem ganz besonderen Flug nach Bimadiben zurückkehrte. Hier hatte er medizinisches Fachpersonal abgesetzt, das zuvor mit dem Hubschrauber eingeflogen worden war.

Die MAF-eigene Cessna des Typs Caravan trägt den Namen „P2-MEW“. MEW ist die Abkürzung für Mission EineWelt. Sie wurde zu großen Teilen durch die finanzielle Unterstützung des Dekanats Gunzenhausen angeschafft. Das Dekanat unterhält partnerschaftliche Beziehungen nach Malaysia und unterstützt mit Spenden u.a. den Missionsflugdienst.

Frau Imelda Siaguru vom Programm für nachhaltige Entwicklung (PNG Sustainable Development Project) freute sich über diesen Meilenstein für die „MEW-Maschine“: „Herzlichen Glückwunsch an MEW zum Erreichen von 5.000 Flügen. Das war ein doppeltes Fest für uns, denn unser Aerial Health Patrol Team konnte durch unsere Partnerschaft mit MAF zum ersten Mal mit dem Flugzeug in Bimadiben landen.“

Die MAF ist ein **internationaler christlicher Flugdienst.** Mit einer Flotte von ca. 130 Kleinflugzeugen fliegt die MAF lebensnotwendige medizinische Güter, Nahrung, Trinkwasser und Hilfeteams zu 1.200 abgelegenen Zielen in 27 Ländern. Zu den Kernaufgaben der MAF gehört auch die sogenannte „medivac“- also die Evakuierung von schwer erkrankten Menschen aus entlegenen Gebieten in die Krankenhäuser der Region. Im **Hochland von Papua-Neuguinea** kommt der Missionsflugdienst besonders häufig bei schwierigen Geburten zum Einsatz. Wenn es nicht voran geht bei der Geburt, bringen die Flugzeuge der MAF die Schwangeren zu Aid Posts oder gleich in große regionale Krankenhäuser. Aus Dankbarkeit für diese Hilfe aus der Luft hat schon so manche Erst-Mutter ihr Kind nach einem MAF-Piloten benannt.

Bilder und Berichte von der Arbeit der MAF im Pazifik finden sich auf der Facebook-Seite: www.facebook.com/mafaus

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Julia Ratzmann, Masti Jutka und Rebecca Frosch) 3
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Eckart Garbe) 5
Kurz notiert 7
MEW-Maschine feiert Jubiläum (Julia Ratzmann) 7
Pazifische Berichte 9
Indonesien: Beten und Rohstoffe abbauen? (Katja Dorothea Buck) 9
Aufbruch aus der Krise (Sandra Kirchner) 11
Obstbäume und Bildung für die Zukunft (Constanze Bandowski) 14
Tagungs- und Veranstaltungsberichte 16
Weltweit erhöhte Krebsraten durch Atomwaffentests (Ingrid Schilsky) 16
Korallenriffe in Ozeanien und unser Konsum (Lindenmuseum Stutgart) 19
Fest-Marathon im internationalen Partnerschaftszentrum (Julia Ratzmann) 20
Berichte aus anderen Organisationen 23
Orang-Utans – Können sie überleben? (Sylvain Harmat) 23
Kinder vor Menschenhandel schützen (Plan International) 26
In Memoriam 31
In Erinnerung an Lynn Jensen-Schnapper (Glenine Hamlyn) 31
Blick über den Tellerrand 32
Interview mit Gazellah Bruder aus Papua-Neuguinea (Masti B. Jutka) 32
Rezensionen 34
Was Abschreckung bedeutet (Simon Bödecker) 34
Erklärt! 35
Was bedeutet eigentlich indigenes Wissen?
(James Bhagwan und Brot für die Welt) 35
Aus dem Arbeitsalltag von 38
Indonesische Hausangestellte in Hong Kong (Dyah Ayu Krismawati) 38
Feuilleton 41
Taloi Havini: Gemeinsame Kunst aus der Heimat (Michaela König) 41
Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann) 43
Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V. (Eckart Garbe) 44
Neues aus den Missionswerken 46
Horizontwechsel – der Podcast von Mission EineWelt 46
Neues aus dem Leipziger Missionswerk (Julia Ratzmann) 47
Pressemitteilungen 48
Alter Vorstand verabschiedet – neuer Vorstand gewählt (Julia Ratzmann) 48
Marshall-Inseln jetzt mit deutschem Honorarkonsulat (Ingrid Schilsky) 48
Von Mitglied zu Mitglied 50
Die Botschaft des Netzsackes (Rudolf Borzel) 50
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten 51
Termine 52
Ausstellungen 54
Unser Ausstellungs-Tipp 55
Country bin pull'em (Weltkulturen Museum) 55
Interviews 57
Impressum und Disclaimer 63
Die letzte Seite 64
Kalender Pazifische Inseln 2025 (Ingrid Schilsky) 64

Indonesien: Beten und Rohstoffe abbauen?

Von Katja Dorothea Buck

Ein neues Gesetz stellt Religionsgemeinschaften in Indonesien Konzessionen für den Bergbau in Aussicht. Die größte Muslimorganisation des Landes ist begeistert, andere sind zurückhaltender. Die Kirchen in Indonesien lehnen das Angebot rundweg ab.
Ende Mai hat der noch amtierende Präsident Joko Widodo ein Gesetz erlassen, wonach Religionsgemeinschaften Bergbaulizenzen vom Staat bekommen können. Dafür müssen sie innerhalb von fünf Jahren ein eigenes Unternehmen gründen, das in den Abbau der in Indonesien reichlich vorhandenen Bodenschätze einsteigt. Konkret sind von der Regierung bereits sechs Gebiete für den Kohleabbau für Religionsgemeinschaften vorgesehen.
Das Gesetz ist Teil einer Politik, mit der Widodo die Bevölkerung stärker am Gewinn der natürlichen Ressourcen des Landes beteiligen möchte. Kritiker sehen darin allerdings vor allem eine Strategie, wie sich der scheidende Präsident die Religionsgemeinschaften gewogen halten will – auch wenn er das Amt im Oktober an seinen Nachfolger Prabowo Subianto übergeben wird.

Gemischte Reaktionen

Die Reaktionen der Religionsgemeinschaften fallen unterschiedlich aus. So hat die größte Muslimorganisation, die Nahdlatul Ulama (NU), die 95 Millionen Muslime und damit ein gutes Drittel der Gesamtbevölkerung von 280 Millionen vertritt, bereits großes Interesse an Bergbaulizenzen signalisiert. Der Vorsitzende der NU, Yahya Cholil Staquf, begrüßte das neue Gesetz als einen „wichtigen Schritt, um die Menschen direkter am Gewinn der vom Staat kontrollierten natürlichen Ressourcen zu beteiligen“. Die NU verfüge über qualifiziertes Personal, die nötigen organisatorischen Strukturen und ein Netzwerk, das bis zur Dorfebene reiche, sowie über gemeinnützige Einrichtungen, um Menschen in ganz Indonesien zu erreichen.
Mit dieser Einstellung ändert die NU ihre grundsätzliche Haltung in Sachen Bergbau. 2015 hatte sie eine Fatwa erlassen, wonach die Ausbeutung der Bodenschätze Indonesiens auf Kosten von Mensch und Umwelt „haram“ sei – also aus religiösen Gründen verboten. Und 2019 war die Muslimorganisation eine der wichtigen öffentlichen Stimmen gegen ein Goldminenprojekt in Ost-Java.

Die Muhammadiyah, die zweitgrößte Muslimorganisation in Indonesien, gab sich anders als die NU gegenüber dem Angebot der Regierung zurückhaltend. Man wolle erst einmal prüfen, ob man die Bedingungen überhaupt erfüllen könne. Außerdem kritisierte die Organisation, dass durch dieses Gesetz die bisherige Verteilung von Konzessionen an einheimische Unternehmen über Auktionen ausgesetzt werde, bei dem die jeweils fähigsten und fairsten Bewerber den Zuschlag bekommen. Mit dem neuen Gesetz werde genau das umgangen, erklärte die Organisation Anfang Juni.

Bangen um moralische Integrität

Die protestantischen Kirchen, zu denen sich sieben Prozent der indonesischen Bevölkerung zählen, lehnen das Angebot rundum ab. Bergbau gehöre nicht zur Aufgabe von Kirchen, sagte Gomar Gultom, Vorsitzender der Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien (PGI). Man habe sich immer für diejenigen eingesetzt, die unter dem Bergbau litten. Als Kirche würde man durch den Erwerb einer Bergbaulizenz die eigene „moralische Legitimität verlieren". Die Welt des Bergbaus sei „sehr komplex, hat weitreichende Folgen und ist von Kontroversen umgeben", sagte Gomar Gultom gegenüber einem indonesischen Nachrichtenportal.

Auch die größte protestantische Kirche, die Batak Christian Protestant Church (HKBP), wird sich nicht am Bergbau beteiligen. Man fühle sich dem Schutz der vom Menschen ausgebeuteten Umwelt verantwortlich. Bergbau sei eine der Hauptursachen für Umweltschäden und die globale Erwärmung, sagte der Vorsitzende der HKBP, Robinson Butarbutar. Seine Kirche fordere die Regierung stattdessen auf, unverzüglich auf grüne Energiequellen umzusteigen und entschieden gegen Bergbauunternehmen vorzugehen, die die Umwelt zerstörten.

Die indonesische katholische Bischofskonferenz (KWI) hat ebenfalls abgelehnt, von den in Aussicht gestellten Konzessionen Gebrauch zu machen. „Das Wirtschaftswachstum darf nicht zu Lasten menschlichen Lebens und ökologischer Nachhaltigkeit gehen", sagte Marthen Jenarut, Sekretär der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Der Erzbischof von Jakarta, Kardinal Ignatius Suharyo Hardjoatmodjo, machte deutlich, dass Bischöfe nicht für den Bergbau zuständig seien.

Kritik an dem neuen Gesetz üben auch Umweltschützer. Bergbau sei nicht nachhaltig und schade der Umwelt und der Gesundheit der Menschen in den Gebieten, in denen die Minen liegen. Konzessionen seien deswegen nicht lukrativ für religiöse Organisationen, sagte Melky Nahar, Koordinator des Mining Advocacy Network (Jatam). Mit der neuen Verordnung wolle sich der scheidende Präsident das Wohlwollen der großen Religionsgemeinschaften sichern. Diese hätten Widodos Regime bereits in den letzten zehn Jahren sehr unterstützt.

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst am 25.06.2024 auf www.welt-sichten.org/artikel/42794/indonesien-beten-und-rohstoffe-abbauen

Aufbruch aus der Krise: Wie kleine Inselstaaten eine nachhaltige Zukunft anstoßen wollen

Von Sandra Kirchner

Der pazifische Inselstaat Tuvalu. (Foto: UNDP Climate/Hall Contracting/flickr/CC-BY-NC 2.0/"Landing on Nanumea island, Tuvalu, February, 2024"/)

Die kleinen Inselentwicklungsstaaten sind besonders vom Klimawandel betroffen. Doch ihre Möglichkeiten, zu intervenieren, sind durch hohe Verschuldung und begrenzte Wirtschaftskraft beschränkt. Die im Mai beschlossene „Antigua and Barbuda Agenda" soll ihre nachhaltige Entwicklung voranbringen.

Unter den Entwicklungsländern gehören die kleinen Inselstaaten (Small Island Developing States – SIDS) zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern. Der steigende Meeresspiegel stellt ein erhebliches Problem dar. Bereits bevor niedrig gelegene Inseln wie Kiribati, Tuvalu oder die Malediven im Meer zu versinken drohen, dringt Salzwasser ins Grundwasser ein. Dies erschwert die Trinkwasserversorgung und gefährdet die Landwirtschaft durch Versalzung der Böden.

Zudem bedrohen immer häufiger und stärkere Extremwetterereignisse wie Tropenstürme unmittelbar die Existenz und das Wohlergehen der Inselbewohner. **Wetterbedingte Katastrophen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten in diesen Staaten verdoppelt** und behindern den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt.

Das Geld für die Anpassung an den Klimawandel fehlt

Obwohl die SIDS stark unter den Folgen des hohen Ausstoßes klimaschädlicher Treibhausgase leiden, tragen sie selbst kaum dazu bei. Sie sind für weniger als ein Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Trotz ihrer Anfälligkeit erhalten sie nur geringe Mittel aus der internationalen Klimafinanzierung. Der Großteil der Klimafinanzierung geht an Schwellenländer wie Indien, Brasilien oder Südafrika.

Wer gehört zu den kleinen Inselentwicklungsstaaten?

Die Gruppe der kleinen Inselentwicklungsstaaten (Small Island Developing States – SIDS) umfasst 39 Staaten und 18 mit einer UN-Regionalkommission assoziierte Gebiete, zum Beispiel Bermuda oder die British Virgin Islands.

Diese Gebiete, die weniger als 0,5 Prozent der Weltfläche einnehmen, verteilen sich auf drei Schlüsselregionen: die Karibik, den Pazifik und den Atlantik, den Indischen Ozean und das Südchinesische Meer. Ihnen wurde 1992 ein Sonderstatus hinsichtlich ihrer Umwelt

und Entwicklung anerkannt, weil sie abgelegen und für Naturkatastrophen anfällig gelegen sind. **Im Kampf gegen den Klimawandel befinden sich die SIDS an vorderster Front.**
Die SIDS haben das Nachsehen, unter anderem wegen komplexer Antragsverfahren der Fonds, die die Klimafinanzierung abwickeln. Strenge Anforderungen an die Kofinanzierung und fehlende technische Kapazitäten zur Planung und Verwaltung von Projekten erschweren den SIDS den Zugang zu diesen Mitteln. Dabei bräuchten sie dringend Geld, um Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel etwa für den Schutz der Küsten oder besseres Landmanagement zu finanzieren.
Laut der Internationalen Organisation für erneuerbare Energien (International Renewable Energy Agency - IRENA) müssten einige SIDS bis 2030 jährlich rund 5,9 Milliarden US-Dollar investieren, **um ihre Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu beenden und ihre Ziele für erneuerbare Energien zu erreichen**. Aufgrund begrenzter natürlicher Ressourcen, kleiner und wenig diversifizierter Volkswirtschaften sowie Abhängigkeiten von externen Märkten fehlt ihnen jedoch die finanzielle Kraft für solche Investitionen.

Vierte SIDS-Konferenz verabschiedete Agenda für eine nachhaltige Entwicklung

Die vierte Internationale Konferenz der Kleinen Inselentwicklungsstaaten, die Ende Mai in Antigua und Barbuda stattfand, beschäftigte sich mit der Verbesserung des Zugangs zur internationalen Klimafinanzierung für die SIDS. Rund 3000 Teilnehmende diskutierten außerdem, wie die Gesundheitssysteme der Inselstaaten Krankheiten vorbeugen können, die durch Risikofaktoren wie Tabak- und Alkoholkonsum, körperliche Inaktivität und ungesunde Ernährung entstehen. Ein wichtiger Schwerpunkt der vierten internationalen SIDS-Konferenz war die Revitalisierung der Wirtschaft und die Stärkung der nachhaltigen Entwicklung. Der Tourismus ist für viele SIDS eine bedeutende Einnahmequelle. In etwa zwei Dritteln der Staaten trägt der Sektor laut dem Internationalen Währungsfonds **(International Monetary Fund - IMF)** rund zwanzig Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. In Palau und den Malediven beträgt dieser Anteil sogar mehr als die Hälfte. Die Corona-Pandemie hatte starke Auswirkungen auf die SIDS, da das Ausbleiben von Touristen nicht durch andere Wirtschaftsaktivitäten kompensiert werden konnte. Obwohl sich der Tourismus auf den SIDS vergleichsweise rasch erholt hat, soll er widerstandsfähiger und nachhaltiger werden.

UN-Generalsekretär António Guterres auf der SIDS-Konferenz im Mai. (UN Photo/ Eskinder Debebe)

Die sogenannte „Antigua and Barbuda Agenda for SIDS“, die auf der Konferenz beschlossen wurde, sieht vor, die durch den Tourismus verursachte Verschmutzung zu verringern sowie Ökosysteme und Biodiversität zu schützen. Zugleich sollen die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Der Tourismus soll zur sozioökonomischen Entwicklung der SIDS beitragen und das Umwelt- und Kulturerbe bewahren.

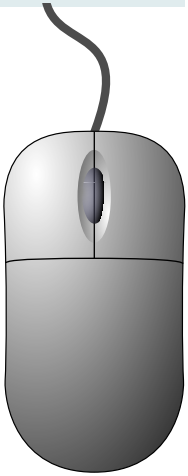
Ziel: hohe Staatsschulden verringern

„Die Agenda hat das Potenzial, die Volkswirtschaften von SIDS zu verändern und sie auf einen klaren Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung zu bringen“, sagte Li Junhua, UN- Untergeneralsekretär für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten (Under-Secretary-Ge-

neral for Economic and Social Affairs). In den nächsten zehn Jahren soll die Agenda den Inselstaaten helfen, ihre Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.
Entscheidend dafür sind ausreichende finanzielle Mittel. Die SIDS sind jedoch auf externe Kredite angewiesen, um wirtschaftliche oder nachhaltige Entwicklung anzustoßen oder auf Schocks wie das Einbrechen des Tourismussektors reagieren zu können. Viele SIDS sind aber bereits hochverschuldet. Mehr als 40 Prozent der Staaten geben den größten Teil ihres Einkommens zur Rückzahlung ihrer Schulden aus, wie eine Analyse des International Institute for Environment and Development (IIED) zeigt.
Deshalb soll der Global SIDS Debt Sustainability Support Service den Inselstaaten bei der Entschuldung helfen. Dieser neue Dienst soll die Entwicklungsländer dabei unterstützen, Schuldenerleichterungen mit Gläubigern auszuhandeln, Kredite aufzunehmen oder neue Investitionen anzuziehen. Die Premierministerin von Barbados, Mia Mottley, fordert deshalb eine Reform des internationalen Finanzsystems, die sicherstellt, dass Entwicklungsländer nicht länger systematisch benachteiligt würden. Denn klar ist: Wenn die kleinen Inselentwicklungsstaaten die Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und des Pariser Klimaabkommens erreichen sollen, müssen sie mehr Geld investieren als ihnen im Moment zur Verfügung steht.

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst bei der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) unter www.nachhaltig-entwickeln.dgvn.de/meldung/aufbruch-aus-der-krise.

Internettipps



Adventure Story
www.instagram.com/limuvermittlung/

Crashkurs deutsche Kolonialgeschichte
www.ven-nds.de/schwerpunkte/dekoloniale-perspektiven/crashkurs-deutsche-kolonialgeschichte

Podcast: Feeling Blue – Folge 1 : Im Rausch
Blue New Deal: Weiße Strände, blaues Meer – auf den ersten Blick sieht es in Fidschi paradiesisch aus. Es ist die Postkartenidylle, an die viele denken, wenn sie von den Ozeanen schwärmen. Doch unter der Wasseroberfläche sieht es anders aus.
Was wären wir ohne das Meer? Es ernährt und beschützt uns. Ja, es ist die Luft, die wir atmen. Doch in unserer Beziehung kriselt es gewaltig.
Der Ozean und wir – wir müssen zur Paartherapie. Unterstützung bekommen wir unter anderem von dem Ozeanforscher Mojib Latif. Und dann fängt es an zu knistern: Habt ihr euer Ohr schon mal ganz nah an ein intaktes Korallenriff gehalten? Auf den Fidschi-Inseln treffen wir den Korallenforscher Austin Bowden-Kerby, der dort verzweifelt versucht, die Riffe vor dem Sterben zu beschützen. Die Zeit dafür ist knapp.
www.freitag.de/autoren/podcast/podcast-feeling-blue-folge-1-im-rausch

Obstbäume und Bildung für die Zukunft

Tangkoy Domulot ist Stammesvertreter der indigenen Minderheit der Aeta. Mit Agroforstwirtschaft und Bildung will er seinen Nachkommen eine gesicherte Zukunft aufbauen.

Von Constanze Bandowski

Einige Dinge sind für Tangkoy Domulot glasklar: „Sonntag gehört der Familie", sagt der 57-jährige Filipino mit indigenen Wurzeln. „Sonntags pflegen wir unsere traditionellen Bräuche." Die kommen unter der Woche zu kurz, denn die Männer arbeiten als Tagelöhner auf den Reisfeldern oder auf dem Bau, die Frauen gehen putzen und die Kinder lernen in der Schule. „Wir müssen unsere Kultur bewahren und unsere Gemeinschaft stärken, sonst gehen wir unter", meint der Stammesführer der indigenen Minderheit der Aeta.

Also hat der siebenfache Vater und fünffache Großvater im Morgengrauen seinen Lendenschurz umgebunden, die Kette mit den drei Wildschweinzähnen um den Hals gehängt, Pfeil und Bogen ergriffen und drei Vögel erlegt. Seine Frau Nenita hat trockene Zweige gesammelt. Gemeinsam entfachen sie nun das Feuer auf dem Hügel oberhalb ihrer Siedlung. Im Schatten hoher Mangobäume hat sich die Großfamilie Domulot auf ihrem Feld versammelt. Die Mädchen waschen Wäsche, die Jungs plantschen im klaren Bergwasser, die Frauen ernten Taro-Wurzeln, Ingwer, Süßkartoffeln, Chili und knackige Flügelbohnen. Das Ältestenpaar gart das Mahl in Bambusrohren und Bananenblättern über dem offenen Feuer, so wie es ihre Vorfahren jahrhundertelang getan haben, ohne Töpfe, Plastik oder Abfall.

Tangkoy Domulot weiß, wie wichtig eine intakte Natur ist, insbesondere für indigene Gemeinschaften. „Als Kind ging ich noch regelmäßig mit meinem Vater jagen", erinnert sich der kleine, muskulöse Mann mit kurzgeschorenem Haar und ergrauten Bartstoppeln an die 1970er Jahre. In den dichten Wäldern ihrer angestammten Territorien an den Ausläufern des Vulkans Pinatubo rund 200 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Manila lebten die Aeta von und mit der Natur. Sie fischten und jagten, sammelten Früchte, Beeren und Wurzelgemüse. „Wir hatten alles, was wir brauchten", sagt Tangkoy Domulot. Bis Holzfirmen in ihre Wälder eindrangen und die Nationale Ölgesellschaft Probelöcher in ihre heilige Erde bohrte.
Um ihre Rechte als indigene Minderheit zu verteidigen, organisierten sich die Familien 1982 als Gemeinschaft LAKAS. Die Abkürzung bedeutet „Das wahre Bündnis der Indigenen Aeta aus Zambales". Unterstützt wurden sie von Franziskanerinnen und Misereors Partnerorganisation PREDA (Peoples Recovery Empowerment and Development Assistance). Die katholischen Schwestern brachten ihnen lesen, schreiben und die philippinische Sprache Tagalog bei. Gemeinsam mit der Menschen- und Kinderrechtsorganisation klärten sie die Indigenen über ihre Rechte auf.

Als der Vulkan Pinatubo am 15. Juni 1991 ausbrach, legte er die Heimat der Aeta in Schutt und Asche. „Wir mussten fliehen und verloren alles", sagt Tangkoy Domulot. In den Evakuierungslagern und Städten des Tieflands erfuhr der junge Vater mit seiner Familie schwere Diskriminierungen. „Die Tiefländer dachten, wir seien dumm und würden stehlen." Erst als

der Staat ihnen ein Jahr später ihr heutiges Siedlungsgebiet auf der grünen Wiese zuwies, kam die Gemeinschaft etwas zur Ruhe. Misereor finanzierte die ersten 150 Häuser und den Start für ein neues Leben. Mit dem Geld verteilte preda Mangosetzlinge und andere Obstbäume, die den Aeta heute Schatten, Schutz und Nahrung liefern, schulte sie in ökologischem Gemüseanbau und stärkte sie in ihren Rechten. So erhielt Lakas als erste Aeta-Gemeinschaft 1993 einen offiziellen Landtitel für die sieben Hektar Siedlung und 43 Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen.

Heute leben 286 Familien in Lakas unter mächtigen Mangobäumen, Bananenstauden und Büschen. Es gibt ein Kulturzentrum, eine Bücherei, eine Krankenstation, einen Kindergarten, eine Grundschule und seit 2013 eine weiterführende Schule mit eigenem Lehrplan. Die ersten Aeta haben studiert und arbeiten als Lehrerinnen, Sozialarbeiter oder Anwältinnen, doch die meisten Familien ernähren sich nach wie vor von kleinbäuerlicher Landwirtschaft und schlecht bezahlten Hilfsjobs. Immerhin bauen sie dank Misereors Unterstützung gesunde Nahrungsmittel an. „Bildung ist das Einzige, was wir unseren Kindern mitgeben können“, weiß Tangkoy Domulots. „Sie kann uns keiner nehmen.“

Er selbst hat viel von preda gelernt. „Ich bin zwar kein Mangobauer aus dem Fairtradeprojekt, aber ich stelle jetzt meinen eigenen Biodünger her und wende keine Chemie an“, sagt Tangkoy Domulot nach dem Festmahl. Gegen Insekten braut er einen Sud aus Chili, Ingwer und Knoblauch. Auf seinem Feld hat er inzwischen mehr als 30 Mangobäume gepflanzt. Allein in diesem Jahr hat er durch das Aufforstungsprojekt Mango Tango von Misereor und dem Tatort-Verein sechs junge Mangobäume, eine behaarte Litschi und zwei philippinische Limonen gepflanzt. Heute sollen fünf weitere Mangobäume hinzukommen. „Jeder Baum bedeutet Leben, denn er erhöht meine Produktion“, sagt Tangkoy Domulot und gräbt mit einem Spaten ein tiefes Loch in die rote Erde, setzt das Wurzelwerk hinein und bedeckt es wieder. Ein Verwandter begießt es mit Wasser, dann suchen sie weitere Standorte, an denen das neue Leben gut gedeihen kann.

„Wir wollen, dass unsere Kinder stolz auf ihre Wurzeln sind“, sagt Tangkoy Domulot. Dafür vertritt er seine Gemeinschaft selbstbewusst in den lokalen Gremien, nimmt an indigenen Netzwerktreffen teil und trägt dabei grundsätzlich seine traditionelle Kluft mit Lendenschurz, Buschmesser und Halskette über freiem Oberkörper. Damit die alten Bräuche nicht verloren gehen, gibt es neben dem Familiensonntag speziellen Kulturunterricht für die Kinder. Auch bei den Dorffesten lehren die Alten den Jungen die traditionellen Tänze, Lieder und Rituale. „Unsere Kinder sollen rausgehen und studieren“, meint Tangkoy Domulot. Aber sie sollen auch gerne zurückkommen. Damit sie genug zu essen haben, pflanzt er weiter Mangobäume und andere Obstsorten. „Jeder neue Baum gibt uns Nahrung“, sagt der Stammesälteste. „Jeder neue Baum sichert unsere Zukunft. Ohne preda hätten wir das alles nicht geschafft.“

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der 1-2024 Ausgabe des frings-Magazins von Misereor: www.magazin.misereor.de/

Weltweit erhöhte Krebsraten durch Atomwaffentests

Dr. Tilman Ruff, Mediziner und Nobelpreisträger, am 1. Juli 2024 in Hamburg
Von Ingrid Schilsky

Der Mediziner Dr. Tilman Ruff aus Australien befasst sich seit über 40 Jahren intensiv mit den gesundheitlichen Auswirkungen der Atombombentests im Pazifik. Zudem war Tilman Ruff Mitbegründer der „International Campaign to Abolish Nuclear Weapons" ICAN, die die federführende zivilgesellschaftliche Organisation bei der Ausarbeitung des UN-Vertrags über das Verbot von Atomwaffen war und 2017 den Friedensnobelpreis erhielt.
In Kooperation mit der ärztlichen Friedensorganisation IPPNW und ICAN hatten wir Tilman Ruff, Professor an der Universität Melbourne, Anfang Juli nach Hamburg eingeladen. Dr. Ruff stellte seinem Vortrag voran, dass laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) Atomwaffen „die größte unmittelbare Bedrohung für die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschheit" darstellen. Welche Leiden Atomexplosionen verursachen, sei nicht nur durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki, sondern auch durch die Nuklearteststs hinreichend demonstriert.

Atomwaffenverbotsvertrag

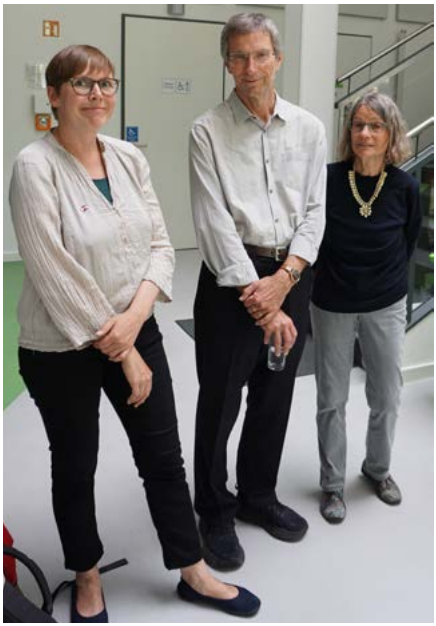
Der Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) ist am 7. Juli 2017 bei den Vereinten Nationen in New York von 122 Staaten angenommen worden und trat nach der Ratifizierung durch 50 Staaten am 22. Januar 2021 in Kraft. Der AVV verbietet Staaten, Atomwaffen zu testen, zu entwickeln, zu produzieren und zu besitzen. Außerdem sind die Weitergabe, die Lagerung und der Einsatz sowie die Drohung des Einsatzes verboten.

Derzeit ist er von 93 Staaten unterzeichnet und von 70 Staaten ratifiziert worden.

Eine Besonderheit des UN-Atomwaffenverbotsvertrags ist die Einbeziehung der von Atomtests betroffenen Bevölkerungen in Artikel 6, „Hilfe für Opfer und Umweltsanierung".

Die durch über 2000 Atomwaffentests freigesetzte Radioaktivität hat bis heute weltweit, also auch bei uns, Krebs- und andere Erkrankungen verursacht. Es wird geschätzt, dass im Laufe der Jahre weit über zwei Millionen Menschen an Krebserkrankungen sterben werden, die auf atmosphärische Atomtests zurückzuführen sind. Jede und jeder von uns trägt in allen Knochen radioaktives Strontium-90 mit sich herum. Frauen und Mädchen sind generell strahlenempfindlicher. Oft werde vernachlässigt, so Ruff, dass neben Krebs auch andere Krankheiten durch Radionuklide verursacht werden, so läge etwa die Anzahl der vorzeitigen Sterbefälle durch Herz-Kreislauf-Erkankungen aufgrund der oberirdischen Atomtests in der gleichen Größenordnung wie die der Krebsfälle, da Blutgefäße durch die Aufnahme radioaktiver Partikel verändert würden.

Gesundheitlich besonders gefährdet sind die Menschen, die in den Testregionen leben. Die Folgen der Atomtests sind hier aber nicht auf Strahlenfolgen beschränkt, wie Tilman



Inga Blum (ICAN), Tilman Ruff und Ingrid Schilsky (v. l. n. r.)

Tilman Ruff erläutert die vom Centaur-Test (17.7.1974, Moruroa-Atoll) ausgegangene Fall-out-Wolke, die 110.000 Bewohner von Tahiti und umliegender Inseln einer erheblichen radioaktiven Belastung aussetzte.

Ruff wiederholt betonte. Durch Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat sind indigene Gemeinschaften und ihre Kulturen zerfallen, die sozialen, psychischen und wirtschaftlichen Folgen waren und sind desaströs.
Oft ist die Umwelt der Menschen weiterhin stark radioaktiv verstrahlt, und selten gibt es wissenschaftliche Untersuchungen dazu. Grenzwerte sind in der Regel nicht von unabhängigen Wissenschaftlern festgesetzt worden, sondern basieren auf Daten und Untersuchungen, die im Interesse der Nuklearindustrie erhoben wurden. Tiere und Pflanzen in den Testgebieten sind überhaupt noch nirgendwo untersucht worden.
Dr. Ruff ging ausführlich auf die pazifischen Inseln und auch auf die Auswirkungen des steigenden Meeresspiegels auf die Lagerstätten mit radioaktiven Abfällen auf dem Moruroa-Atoll (Französisch-Polynesien) und auf der Insel Runit (Marshall-Inseln) ein.
Da über die Atombombentests auf den Marshall-Inseln, auf Kiritimati und in Ma'ohi Nui (Französisch-Polynesien) mit ihren katastrophalen gesundheitlichen und sozialen Folgen für die einheimische Bevölkerung an dieser Stelle schon öfter berichtet worden ist, möchte ich zwei Themenbereiche herausgreifen, die nicht so häufig in unserem Fokus stehen.
Ich hatte Tilman Ruff bereits in den 1980er-Jahren bei einer Konferenz zu Atomtests kennengelernt; er war damals der einzige unabhängige Wissenschaftler gewesen, der zum Zusammenhang zwischen der Fischvergiftung Ciguatera und Atomwaffentests forschte.

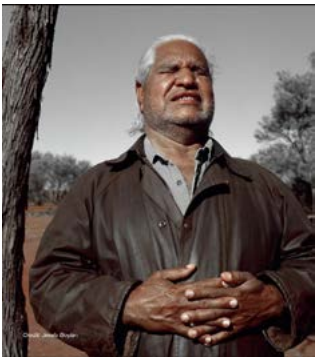
Ciguatera-Fischvergiftung

Produziert wird das Ciguatoxin von (algenähnlichem) Dinoflagellaten-Plankton, das von Fischen gefressen wird und sich innerhalb der Nahrungskette im Meer anreichert. Den gefangenen Speisefischen ist nicht anzusehen, ob sie das Gift enthalten oder nicht. Bei Menschen löst es jedoch schwere und langwierige Erkrankungen aus. Nach dramatischen Anstiegen von Ciguatera-Vergiftungen in Französisch-Polynesien zeitgleich mit dem Atomtestprogramm konnte nachgewiesen werden, dass sich Ciguatera-Plankton vermehrt auf

toten oder beschädigten Korallenflächen entwickelt, die in Verbindung mit Bauarbeiten, Transporten und Abfallentsorgung im Zusammenhang mit dem Testprogramm entstanden sind. So war etwa im Jahr 1968 auf dem Hao-Atoll mit dem Logistik-Stützpunkt für die Atomwaffentests auf den Atollen Moruroa und Fangataufa fast die Hälfte der Bevölkerung von einem großen Ciguatera-Ausbruch betroffen. Auf den Marshall-Inseln ist es infolge militärischer Aktivitäten gleichfalls zu massiven Ciguatera-Ausbrüchen gekommen. Wo die Küstenfischerei der Selbstversorgung der einheimischen Bevölkerung diente, ist diese nun von importierten Lebensmitteln oft schlechter Qualität abhängig.

„Kleinere" Versuche in Australien

Wenn von britischen Atomwaffentests in Australien zwischen 1952 und 1957 die Rede ist, verbindet man dies mit den drei Tests auf den Montebello-Inseln im Westen Australiens, den zwei Emu-Field-Tests und den sieben Tests in Maralinga in Südaustralien – alle, wie überall auf der Welt, auf dem Land der indigenen Bevölkerung. Die Strahlenbelastungen waren so hoch, dass in einigen Orten die Bevölkerung typische Anzeichen akuter Strahlenkrankheit entwickelte. Dennoch ließ man Aboriginal Australians bis zu sechs Jahre in den eigentlich „verbotenen" Zonen leben.



Yami Lester, Yankunytjatjara elder, hat 1953 bei der „Totem-1"-Explosion in Emu Field mit anderen Kindern draußen gespielt, als ein seltsamer schwarzer glänzender und öliger Rauch kam: „Ein paar Stunden später wurden wir alle krank. ... Einige der älteren Leute sind gestorben. "

Weit weniger bekannt sind die rund 600 „kleineren" Versuche zwischen 1955 und 1963 in Emu und Maralinga, bei denen nie Australier anwesend waren. Licht ins Dunkel dieser geheimen Versuche brachte erst ab 1984 eine australische „Royal Commission", die zur Untersuchung der britischen Atomtests in Australien eingesetzt worden war, nachdem sich Medienberichte über die zunehmende Zahl von vorzeitigen Todesfällen bei ehemaligen australischen Atomtest-Mitarbeitern und Missbildungen bei deren Nachkommen gehäuft hatten und es immer mehr Hinweise auf signifikant höhere Raten von strahlenbedingten Krankheiten in abgelegenen indigenen Gemeinden gegeben hatte.

Neben himmelschreienden Skandalen, die zwölf bekannten Atomtests betreffend, förderte die Kommission erschreckende Details zu den „kleineren" Versuchen zutage, deren Folgen keinesfalls klein waren. Zu diesen „minor trials" zählten Druckversuche und Verbrennungsversuche mit Uran, Plutonium und Beryllium sowie Versuche zu Auswirkungen von Detonationen, Feuer und anderen Unfällen auf Kernwaffenkomponenten. Dabei wurden, vor allem in den Versuchsreihen „Vixen A" und „Vixen B", 8083 kg Uran, 99,35 kg Beryllium und 24,4 kg Plutonium freigesetzt und über hunderte Kilometer verteilt. In einer aufwendigen Säuberungsaktion in den 1990er-Jahren konnten fast 4,4 kg Plutonium eingesammelt werden; 20 kg sind weiterhin auf dem Gebiet der traditionellen Landeigentümer, der Maralinga Tjarutja, verstreut. (Diese Menge würde, in entsprechender Form aufbereitet, für eine töd-

liche Dosis für jeden Bundesbürger ausreichen.) Die Aboriginal Australians waren doppelt gefährdet, zum einen durch hohe Strahlenbelastungen durch die Atomtests selbst und zum anderen aufgrund ihrer kulturellen Gepflogenheiten wie Barfußlaufen, wenig Bekleidung, Sitzen und Schlafen auf dem Boden, Jagen und Sammeln lokaler Nahrungsmittel usw., so dass sie zusätzlich mehr verseuchte Erde und Staub schluckten und einatmeten.
Die jahrzehntelange Verweigerung des Zugangs zu ihrem traditionellen Land, so stellte die Royal Commission fest, hat zur emotionalen, sozialen und materiellen Not und Entbehrung der Aboriginal Australians beigetragen.
Soziale Entwurzelung, einhergehend etwa mit erhöhter Selbstmordrate, ist auch aus anderen Atomtestgebieten der Welt bekannt. Tilman Ruff ließ jedoch nicht unerwähnt, dass noch wenig bekannt ist über die Auswirkungen der Atomwaffentests in Algerien, China, Indien, Pakistan und Nordkorea. Dennoch bestehe kein Zweifel daran, dass Atomtests die katastrophalen, wahllosen und generationenübergreifenden Schäden aufzeigen, die Nukleardetonationen anrichten können, weshalb es dringend notwendig ist, den Einsatz von Atomwaffen zu verhindern und die Waffen auszumerzen.

Einige Artikel von Tilman Ruff (in deutscher Übersetzung) und interessante neue Daten und Zusammenhänge enthält der IPPNW-Report „Die katastrophalen Folgen der Atomtests. Auswirkungen auf Mensch und Umwelt“, August 2023:
www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Atomwaffen/Ippnw_Report_Atomwaffentests.pdf

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** hat zwischen 1985 und 1990 Überlebende von Atomtests auf verschiedenen Pazifikinseln interviewt und hält bis heute Kontakt zu Angehörigen der nachfolgenden Generationen. In Hamburg organisiert sie die regelmäßigen Treffen der Pazifikgruppe.

Unser Instagram-Tipp

Korallenriffe in Ozeanien und unser Konsum – erfahrt mehr in unserer Instagram Adventure Story!
Von Lindemuseum Stuttgart

Gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Raum Stuttgart haben wir uns der Situation der Korallenriffe in Ozeanien gewidmet. Wir haben dabei eines der geheimnisvollsten und wichtigsten Ökosysteme der Erde kennengelernt. Uns hat besonders interessiert, welche Zusammenhänge zwischen ökologischen und klimatischen Veränderungen bestehen und welche Auswirkungen diese auf die Korallenriffe in Ozeanien haben.
Nach den gelungenen Workshops und einem hervorragenden Input von Dr. Wolf-Dietrich Paul haben wir gemeinsam mit den Jugendlichen Themen erarbeitet, die ihnen in ihrem Alltag begegnen. Besonders wichtig waren Fast Fashion, Streaming und der Neukauf von mobilen Endgeräten, also der Einfluss ihres Konsums auf die Korallen in Ozeanien.
Mit diesen Themen beschäftigt sich auch unsere Adventure Story hier auf Instagram, die wir für 13- bis 16-Jährige erstellt haben. Hier könnt Ihr spielerisch Euer eigenes Konsumverhalten hinterfragen. Los geht‘s auf dem Account @limuvermittlung.
www.instagram.com/limuvermittlung/
Taucht ein in die Welt der Korallen und entdeckt unser Game!
Vielen Dank für die finanzielle Unterstützung an die Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Stuttgart e.V. (@gev_stuttgart).

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/

Fest-Marathon im internationalen Partnerschaftszentrum – Rund 2.000 Besucher*innen bei Lila Nacht und Fest der weltweiten Kirche

Von Julia Ratzmann

Die „Lila Nacht“ im Garten von Mission EineWelt. Foto: MEW

Zwei Tage lang hat Mission EineWelt, das Partnerschaftszentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), seine internationalen kirchlichen Partnerschaften gefeiert. Los ging der Festmarathon mit der traditionellen „Lila Nacht“ im Garten von Mission EineWelt. An den festlich eingedeckten Tischen tafelten rund 850 Gäste, die aus ihren mitgebrachten Picknickkörben so manches kulinarische Highlight hervorzauberten. Im Licht von lila Lampions und der stilvollen Dekoration im baumbewachsenen Garten trafen die internationalen Gäste der diesjährigen „Summer School“ auf den brasilianischen Posaunenchor.

Die Teilnehmenden der Summer School 2024 mit ihren Forderungen für eine (klima-)gerechtere Welt. (Foto: Nadine Reinert)

Ehemalige Freiwillige saßen neben den Partnerschaftsbeauftragten aus bayerischen Dekanaten und ortsansässige Diakonissen aus dem Mutterhaus kamen mit den neuen Freiwilligen des **Internationalen Evangelischen Freiwilligenprogramms** ins Gespräch. Ein Highlight war der Auftritt des fränkischen Rockpoeten Pfarrer Addi Manseicher alias **addi m.** und seine Band überzeugten mit rockigem Sound und mit ihren tiefgängigen Texten über Gott und die Welt. Bis spät in die Nacht genossen die Besucher*innen die stimmungsvolle Atmosphäre bei sommerlichem Wetter.

Das Fest der weltweiten Kirche – das traditionelle Jahresfest des Partnerschaftszentrums – stand am Sonntag im Zeichen des

Jubiläums von 200 Jahren lutherischer Präsenz in Brasilien. Vor 200 Jahren hatten sich rund sechs Millionen deutsche Auswanderer auf den Weg in die „neue Welt“ gemacht. 200.000 dieser Wirtschaftsflüchtlinge waren nach Brasilien ausgewandert und hatten ihren lutherischen Glauben mitgenommen. Der vom damaligen „Lutherischen Gotteskasten“ entsandte Missionar Otto Kuhr sammelte alle Lutheraner*innen in Brasilien und gilt bis heute als Gründervater der **Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien** (IELCB). Die knapp 1.000 Besucher*innen des Festes konnten sich in einer Ausstellung über die Geschichte der lutherischen Missionsarbeit in Brasilien informieren. Auf dem Gelände des Partnerschaftszentrums luden zudem Stände von u.a. **Oikocredit**, dem **Martin-Luther-Verein** und dem **Erlanger Verlag** ein, sich umfassend über die internationalen Netzwerke von Mission EineWelt zu informieren. Kinder konnten beim Mitmachprogramm Boote und Knopfblumen basteln, Wasserspiele machen oder sich schminken lassen.

Wie präsent das Luthertum noch heute vor allem im Süden Brasiliens ist, zeigte der eigens eingeladene brasilianische Posaunenchor „Brazilian Brass“ unter Leitung der deutsch-brasilianischen Dirigentin Micaela Berger. Seine schwungvoll mit Samba-Rhythmen modernisierten traditionellen Kirchenlieder sorgten schon beim Festgottesdienst am Morgen für gute Laune bei den Gästen.

Oberkirchenrat Michael Martin predigte zum Thema „200 Jahre lutherische Präsenz in Brasilien“. (Foto: Nadine Reinert)

Unter freiem Himmel predigte Oberkirchenrat Michael Martin zu einem Brief aus dem Epheserbrief. „Ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn“ bezog der scheidende Leiter der Abteilung C „Ökumene und Kirchliches Leben“ im Landeskirchenamt in München auf die ersten deutschen Flüchtlinge in Brasilien. Zunächst hätten sie es schwer in dem fremden Land gehabt, es sei ein Kampf ums Überleben gewesen. Ihr Glaube habe den Auswandernden geholfen, Fuß zu fassen und so sei aus zarten Anfängen heute eine starke Gemeinschaft lutherischer Christ*innen entstanden. Mehr als 150 Pfarrer aus Neuendettelsau, die dort am Missions- und Diasporaseminar ausgebildet worden waren, prägten die lutherische Identität der IELCB, die heute eine selbständige Kirche ist und den Partnern in Bayern auf Augenhöhe begegnet.

Die engen Beziehungen zwischen Bayern und Brasilien zeigten sich auch im Festprogramm am Nachmittag, nach einem köstlichen brasilianischen Mittagessen mit Churasco (Spießbraten) und Moqueca (vegetarischer Eintopf). Der Brasilianer Fernando de Camargo und sein athletisches Team zeigten **Capoeira** – eine Mischung aus Tanz, Musik und Akrobatik, die afrikanische Sklaven nach Brasilien mitgebracht hatten, um so körperlich mit Scheinkämpfen ihren Widerstand gegen die Sklaverei auszudrücken. Capoeira wird vielerorts praktiziert und trägt so ein Stück brasilianische Geschichte in die Welt.

Zum Tanzen und Mitklatschen animierte die „Batukeros Space Groove Gang“ aus Markt Erlbach. Mit Wucht und nach einer ausgeklügelten Choreographie ließen die Trommler*innen den Boden unter ihren Klängen buchstäblich wanken. Besinnlicher ließ es die Band „**Die Alte Dame und Herr Mond**“ angehen, die mit christlichen Liedern und gecoverten Songs

Internationale Gäste beim Fest der weltweiten Kirche. (Foto: Nadine Reinert)

zum genauen Hinhören aufforderte. Gegen Ende des Festes wurde es dann noch einmal international, als die 29 Teilnehmenden der diesjährigen Summer School in landestypischer Kleidung auf die Bühne kamen und vielsprachig das Publikum aufforderten, sich gegen Klimawandel und soziale Ungerechtigkeit zu engagieren.

Engagement und wertvolle Erfahrungen wünschte das Direktorenehepaar von Mission EineWelt dann auch den neuen Freiwilligen und Familie Henke. 13 junge Menschen aus Deutschland machen sich dieser Tage auf zu ihrem Freiwilligendienst in die Partnerkirchen von Mission EineWelt. Sie wurden nicht nur von Direktor Hanns Hoerschelmann entsandt, sondern bekamen auch von den gleichaltrigen **Süd-Nord-Freiwilligen** einen muttersprachlichen Segen aus ihrer einjährigen „Heimat auf Zeit" zugesprochen.
Direktorin Gabriele Hoerschelmann sandte anschließend Dr. Antje Henke mit Familie nach Tansania aus. Dr. Henke wird im Auftrag von Mission EineWelt für drei Jahre als Fachkraft für Public Health in der Gesundheitsabteilung der **Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania** mitarbeiten.
Das Jahresfest beschloss passend zum Fest-Thema Pfarrer Geraldo Grützmann mit einem bilingualen Segen in Deutsch und Portugiesisch. Der brasilianische Pfarrer arbeitet als ökumenischer Mitarbeiter im Referat „Begegnung Weltweit" mit und ist ein lebendes Beispiel für die seit 200 Jahren andauernde Beziehung zwischen lutherischen Christ*innen in Bayern und Brasilien.

Orang-Utans – Können sie überleben?

Von Sylvain Harmat

Die einzigen Menschenaffen Südostasiens sind selten geworden. Die Zerstörung ihrer Lebensräume für die Gewinnung unserer Rohstoffe hat sie an den Rand des Aussterbens gebracht. Orang-Utans brauchen konsequenten Schutz!

Wir nennen sie Orang-Utans – Waldmenschen. Sie haben eine ähnliche Statur wie wir. Sie sind neugierig und verspielt. Sie hören, riechen, fühlen und sehen wie wir. Sie schauen uns direkt in die Augen. Ihr Blick berührt uns. Wir spüren, dass wir verwandt sind.

Heute kommen diese großen Menschenaffen nur auf den indonesischen Inseln Sumatra und Borneo vor. Drei Arten kennen wir: den Sumatra-, den Borneo- und den Tapanuli-Orang-Utan. Sie unterscheiden sich in Gestalt, Genetik, Stimme, Behaarung, Farbe und Verhalten.

Imponierende Männlichkeit: Borneo-, Tapanuli- und Sumatra-Orang-Utan (von links). Foto: Jay Ullal + Tim Laman + Kabur Bakie

Sie leben in den Bäumen und nutzen Pflanzen als Nahrung, als Baumaterial für ihre Nester und als Heilmittel. Für das Ökosystem Regenwald sind sie enorm wichtig. Sie verbreiten die Samen von Fruchtbäumen und sorgen für die Verjüngung des Waldes.

Auch wenn manches über das Verhalten wild lebender Orang-Utans bekannt ist, sind noch etliche Fragen unbeantwortet. Denn die Tiere sind Einzelgänger, wandern umher und sind in den Baumkronen schwer zu beobachten.

Doch die Forschung muss sich sputen. **Denn die Zahl der Orang-Utans schrumpft**. Die letzte Zählung hat ergeben: 57.000 Borneo-, 13.000 Sumatra- und 800 Tapanuli-Orang-Utans. Alle drei Arten sind vom Aussterben bedroht.

Die Abholzung Borneos für Palmöl, Minen und Zellstoff fordert ihren Tribut. Auch werden Orang-Utans gejagt, als Haustiere gehalten, verkauft und getötet. Aber sie haben eine Überlebenschance, denn noch sind viele Populationen groß genug.

Sumatra-Orang-Utans gibt es mehr als erwartet – ihr letztes Rückzugsgebiet ist das Leuser Ökosystem im Norden der Insel. Trotzdem steht ihr Überleben auf dem Spiel, da ihre Habitate zu klein und zerstückelt und die Torfwälder Sumatras extrem zerstört sind.

Die Tapanuli-Orang-Utans haben nur eine hauchdünne Chance, wenn ihr einziger Lebensraum, der Wald südlich des Toba-Sees im Norden Sumatras, konsequent geschützt wird.

Wird es in hundert Jahren noch Orang-Utans geben? Ja, wenn ab sofort die Wälder erhalten bleiben. Die einzelnen Populationen sollten nicht unter 200 Individuen sinken. Besser sind 500 Tiere, um eine gesunde genetische Vielfalt zu erhalten.

Effektiver Schutz der Orang-Utans aber behindert den Export von Palmöl, Zellstoff und Rohstoffen. Und die Regierungen von Malaysia und Indonesien fördern die Abholzung der Regenwälder.

Endemische Baumbewohner: Sulawesi Koboldmaki und Bärenkuskus. Foto: Roberto Rinaldi

„Wir brauchen diese einzigartige Tierwelt"

Indonesiens Insel Sulawesi ist ein Hotspot der Biodiversität. Nirgendwo sonst leben so viele endemische Arten. Unsere Partnerorganisationen kämpfen dafür, dass ihre Lebensräume nicht weiter für den Bergbau zerstört werden.

„Zwei Anoas im Bergbaurevier!"

Indonesische Medien berichteten über ein ungewöhnliches Erlebnis. Nur selten begegnen Menschen diesen Zwergrindern. Die Anoas leben als Einzelgänger in den Regenwäldern der Insel Sulawesi. Obwohl sie zierlich wirken, ist Vorsicht geboten, denn Anoas sind Wildtiere. Sie können schnell rennen – und mit ihren Hörnern zustoßen. Manchen Störenfried haben sie bis auf einen Baum gejagt und dann darunter ausgeharrt. Wegen ihres Mutes und ihrer Ausdauer ist das Anoa das Wappentier von Sulawesi.

Das Anoa ist stark gefährdet. Heute gibt es höchstens noch 5.000 Tiere. In den letzten Jahren ist ihre Anzahl stark zurückgegangen, da die Regenwälder für Bergbau und Plantagen abgeholzt werden. Auch wird das Anoa wegen seines Fleisches, der Hörner und des Fells gejagt.

Ebenso außergewöhnlich und stark gefährdet wie das kleine Wildrind sind das Hammerhuhn Maleo, der Sulawesi-Hornvogel und der Hirscheber Babirusa. Großäugige Koboldmakis und Makaken leben auch in diesem Tierparadies. Sieben Makaken- und elf Koboldmaki-Arten haben Wissenschaftler gezählt. Zwei Koboldmakis sind erst kürzlich „entdeckt" worden.

Haben Sie von Segelechsen aus der Gattung Hydrosaurus gehört? Neu entdeckt! Kennen Sie den Sulawesi-Roller? Eine Schleichkatze! Wussten Sie, dass 4.000 Kilometer von Australien entfernt Beuteltiere leben? Der Bärenkuskus, ein Kletterbeutler mit Bärengesicht, verbringt sein Leben in Bäumen.

Die Molukkensegelechse wird bis zu 1,20 Meter lang.

Die Insel ist ein „Hotspot“ der Evolution und Schatzkammer der Biodiversität. Hier haben sich im Laufe von Jahrmillionen zwischen den Tierwelten Asiens und Australiens eigene Arten entwickelt. Nirgendwo sonst gibt es so viele Arten, die nur hier vorkommen. Ein Drittel aller Vögel und fast alle Säugetiere (98%) sind endemisch. Korallenriffe, Mangroven, Karstmassive, Regen- und Bergwälder bilden ein Mosaik aus Lebensräumen.

Das Anoa und die einzigartige Tierwelt Sulawesis sollen weiterleben und nicht für Nickel, Sand und Plantagen ausgerottet werden, sagen unsere Partner vor Ort: die Frauengruppe von Aliansi Sulawesi und Jatam, das Netzwerk gegen Bergbau.

Die Letzten ihrer Art: Anoas sind die kleinsten Rinder der Erde. Foto: Anoa, BY-SA 4.0 Deed

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst unter www.regenwald.org/regenwaldreport/2024/662/orang-utans-koennen-sie-ueberleben

Was machen wir eigentlich bei Rettet den Regenwald e.V.?

Dem Regenwald eine Stimme geben – das haben wir uns zur Aufgabe gemacht. In all seiner Vielfalt und Pracht wollen wir ihn erhalten. Als Hort der Artenvielfalt, als Bollwerk gegen die Klimakrise und als Heimat von Millionen Menschen. Doch die Wälder sind in Gefahr und verschwinden in rasantem Tempo.

Wir arbeiten daher rund um den Erdball mit engagierten und mutigen Umweltschützer*innen zusammen.

Kinder vor Menschenhandel schützen

Projekt - von Plan International

- Aufklärungsarbeit in den Gemeinden
- Stärkung und Ausbau von bestehenden Schutzstrukturen
- Gründung von multidisziplinären Teams
- Wiedereingliederung von Betroffenen

Projektregionen: Tacloban City, Catbalogan City, Zumarraga, Daram, San Jose, Magsaysay

Projektlaufzeit: Oktober 2023 – September 2026
Budget: 1.713.429 €

Ziele

- Unterstützung für Mädchen und - Jungen, die Opfer von Menschen- handel bzw. Früh- oder Zwangsverheiratung geworden sind
- Schaffung von sicheren und wirksamen Schutzstrukturen für Kinder und Jugendliche
- Wiedereingliederung von Betroffenen in die Gesellschaft

Maßnahmen

- Ausbildung von 180 Peer-Educator*innen
- Sensibilisierung von Eltern, Betreuungspersonen und Lehr- kräften für die Risiken und negativen Folgen von Menschenhandel
- Entwicklung von Kommunikations- materialien
- Aufbau und Schulung von multi- disziplinären Teams
- Lobbytreffen mit Regierungsvertreter*innen
- Ausstattung und Verbesserung des Betreuungsangebots von Frauen- und Kinderschutzzentren
- Finanzielle Unterstützung und Trainings zu Life Skills, Finanzwissen und Unternehmer*innentum für Opfer von Kinderhandel

Was uns auf den Philippinen erwartet

Trotz der Verabschiedung eines Gesetzes, das Früh- und Zwangsverheiratung auf den Philippinen unter Strafe stellt, wird noch immer eines von sechs philippinischen Mädchen vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet. Ein Grund dafür ist häufig die schlechte wirtschaftliche Situation der Familien. Kinder- und Zwangsehen stellen nicht nur eine schwerwiegende Rechtsverletzung dar, sondern haben eine Vielzahl von negativen Folgen für die Betroffenen. So brechen diese beispielsweise häufig vorzeitig die Schule ab und die Wahrscheinlichkeit, Opfer von sexueller Gewalt zu werden sowie das Risiko von frühen Schwangerschaften steigt.

Neben Früh- und Zwangsverheiratung stellt auch Menschenhandel eine Gefahr für Kinder und Jugendliche dar. Besonders gefährdet sind Mädchen und junge Frauen. Häufig werden sie aus Dörfern in die Städte verschleppt, wo sie sexuell ausgebeutet und zwangsverheiratet werden. So begünstigen sich in einigen Fällen Kinderhandel und Zwangsverheiratung gegenseitig.

Bereits von 2017 bis 2021 führten wir auf den Philippinen das Projekt „Stoppt Kinderhandel!“ durch, welches ähnliche Maßnahmen und Aktivitäten beinhaltete. Obwohl die Projektziele

erreicht wurden, gibt es nach wie vor Bedarf an wirksamen Mechanismen, die Betroffenen einen umfassenden Schutz gewährleisten. Dies zeigt die Statistik der gemeldeten Fälle von Menschenhandel in den Jahren 2016 bis 2020: Von den insgesamt 3.604 gemeldeten Fällen wurden nur 40 Prozent vor Gericht gebracht. Der weiterhin begrenzte Zugang zu rechtlicher Beratung sowie psychosozialer Unterstützung erschwert es den Betroffenen, Fälle von Missbrauch und Ausbeutung anzuzeigen und psychisch zu verarbeiten. Eine der größten Herausforderungen bei der Unterstützung der Opfer ist das Fehlen spezieller Teams, die verschiedene Kompetenzbereiche abdecken und so eine umfassende Beratung und Betreuung sicherstellen. Unzureichend ausgestattete Einrichtungen sowie Personalmangel erschweren zusätzlich den Zugang zu Unterstützungsangeboten.

Was wir erreichen wollen

Ziel des Projekts ist es, 12.184 Kinder und Jugendliche vor Missbrauch und Ausbeutung durch Menschenhandel sowie Zwangs- und Frühverheiratung zu schützen sowie Betroffenen Zugang zu angemessenen Beratungs- und Betreuungsangeboten zu ermöglichen. Darüber hinaus unterstützen wir 200 Mädchen und Jungen, die aus missbräuchlichen oder ausbeuterischen Verhältnissen befreit wurden bei der Wiedereingliederung in ihr soziales Umfeld. Dafür leisten wir vielfältige Aufklärungsarbeit in den Projektregionen und schulen und sensibilisieren verschiedene Personengruppen zur Prävention von Kinderhandel sowie Früh- und Zwangsverheiratung, die dann wiederum als Multiplikator*innen fungieren und das Wissen innerhalb ihrer Gemeinden weitergeben. Durch den Ausbau und die Stärkung bestehender Schutzstrukturen unterstützen wir von Menschenhandel betroffene Kinder und Jugendliche bei der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse. Weiterhin bieten wir ihnen neue Lebens- und Bildungsperspektiven, die ihnen die Reintegration in die Gesellschaft erleichtern. Beispielsweise indem wir sie bei der Wiederaufnahme des Schulbesuchs oder beim Einstieg ins Berufsleben unterstützen. Für die Nachhaltigkeit des Projektes arbeiten wir eng mit lokalen Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen, die die Arbeit auch nach Projektende fortführen.

Das Projekt unterstützt folgende Ziele für nachhaltige Entwicklung

Unsere Aktivitäten

Aufklärungsarbeit in den Gemeinden

Um möglichst viele Mädchen und Jungen vor Missbrauch und Ausbeutung zu schützen, führen wir verschiedene Informationsveranstaltungen sowie Aufklärungskampagnen in den Gemeinden durch. Dabei sensibilisieren wir die Teilnehmer*innen für die Rechte von Kindern und die negativen Folgen von Menschenhandel sowie Früh- und Zwangsverheiratung. Die vielfältigen Veranstaltungen richten sich dabei an verschiedene Zielgruppen wie etwa Eltern, Betreuungspersonen, Lehrkräfte, aber auch an Kinder und Jugendliche selbst. Da sich Kinder und Jugendliche mit Sorgen und Problemen häufig an Gleichaltrige wenden, bilden wir beispiels- weise 180 Peer-Educator*innen aus. Das sind Mädchen und Jungen sowie junge Frauen und Männer im Alter von 13 bis 24 Jahren aus den Projektgemeinden, die Workshops zu Themen wie Kinderschutz, Prävention von Menschenhandel und Kinderheirat sowie sexuellem Missbrauch und Ausbeutung von Kindern besuchen. Anschließend geben sie ihr Wissen an andere Jugendliche weiter, beispielsweise im Rahmen von Trainings in Schulen. Dafür werden sie zusätzlich zur Durchführung von Kampagnen geschult und erlernen wichtige Fähigkeiten für ihre Aufklärungsarbeit, wie Vorträge zu halten und zu moderieren. Um die Sicherheit der Peer- Educator*innen zu gewährleisten, werden sie von Erwachsenen begleitet und betreut.

Da in der Regel Eltern und Betreuungspersonen entscheiden, ob Kinder und Jugendliche zwangs- oder frühverheiratet oder weggegeben werden, ist es wichtig, auch sie in die Projektaktivitäten miteinzubeziehen. Deshalb nutzen wir verschiedene Möglichkeiten, wie Familientreffen, Elternseminare sowie Treffen von Eltern- und Lehrkräftevereinigungen und Gemeindeversammlungen, um die Teilnehmer*innen dort für ihre Rollen und Verantwortlichkeiten innerhalb ihrer Familien zu sensibilisieren. In diesem Zusammenhang klären wir insgesamt 16.987 Mütter, Väter und andere Betreuungspersonen über positive Familienwerte auf, verbessern das Verständnis für das Schutzbedürfnis ihrer Kinder und fördern die Kommunikation innerhalb der Familien. Zusätzlich unterstützen wir die Gründung von 18 Elterngruppen mit jeweils fünf Mitgliedern pro Gemeinde oder stärken bereits bestehende Gruppen. Dazu nehmen insgesamt 90 Mütter und Väter an Schulungen teil, in denen sie grundlegende Kenntnisse über die Risiken und negativen Folgen von Kinderhandel, Früh- und Zwangsverheiratung sowie sexuelle Ausbeutung und Missbrauch erlangen. Zudem lernen sie, wie sie Betroffene angemessen unterstützen bzw. an geeignete Stellen weiterverweisen und wie sie andere Eltern in ihren Gemeinden über diese Themen informieren.

Damit die geschulten Eltern und Peer-Educator*innen für ihre Aufklärungsarbeit entsprechende Kommunikationsmaterialien zur Verfügung haben, entwickeln wir in Workshops gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen verschiedene Materialien wie Poster, Broschüren, Flyer und Kurzvideos für die Sozialen Medien. Diese enthalten Schlüsselbotschaften zur Prävention von Gewalt und Missbrauch, insbesondere Menschenhandel sowie Früh- und Zwangsheirat. Durch die Beteiligung der Mädchen und Jungen stellen wir sicher, dass ihre Perspektive miteinbezogen wird.

Kinderschutzstrukturen stärken

Um von Missbrauch und Ausbeutung betroffene oder gefährdete Kinder und Jugendliche die bestmögliche Unterstützung zu ermöglichen, stärken wir bestehende Schutzstrukturen in den Gemeinden oder bauen diese weiter aus. Dazu stellen wir sogenannte multidiszipli-

näre Teams zusammen, welche aus Sozialarbeiter*innen, Frauen- und Kinderschutzbeauftragten der örtlichen Polizei, Ärzt*innen und Staatsanwält*innen bestehen und schulen diese entsprechend. In den Trainings befassen sich die 90 Teilnehmer*innen mit Themen wie Kinderschutz, geschlechtsbasierter Gewalt, Fallmanagement, rechtlicher Beratung sowie Trauma orientierte Betreuung von Opfern von Kinderhandel. Durch die Bündelung verschiedener Kompetenzen und die Vernetzung unterschiedlicher Bereiche in den Teams wollen wir sicherstellen, dass betroffene Mädchen und Jungen eine umfassende und angemessen Betreuung erhalten. Die Schulungen werden in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden organisiert. Darüber hinaus führt das Projektteam vor Ort regelmäßig Lobbytreffen mit Regierungsvertreter*innen durch. Ziel ist es, dort die wichtigsten Projektmaßnahmen vorzustellen und ihre Unterstützung für das Projekt zu gewinnen.

Um den Zugang zu Beratungsangeboten möglichst niedrigschwellig zu halten, richten wir zudem eine sichere und nutzungsfreundliche Online-Plattform ein, auf der Opfer von Kinderhandel über Chat, Sprach- und Videoanrufe von geschultem Fachpersonal beraten werden. Die Fachkräfte unterstützen beispielsweise beim Fallmanagement und leiten vertrauliche Ermittlungsverfahren ein.

Weiterhin werden 160 junge Frauen und 40 junge Männer, die aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen oder Zwangsehen befreit wurden in Notunterkünften untergebracht. Neben Verpflegung und Obdach erhalten sie dort medizinische, rechtliche und psychosoziale Betreuung sowie finanzielle Unterstützung beispielsweise für Reisen, um an Gerichtsterminen teilzunehmen.

Auch verbessern wir die Ausstattung und das Betreuungs- und Beratungsangebot von Frauen- und Kinderschutzzentren in den Projektregionen. In diesem Zusammenhang führen wir zunächst eine Evaluierung durch, um den Ist-Zustand und die Bedarfe zu ermitteln. Hauptziel der Maßnahme ist es, ein ganzheitliches Unterstützungsangebot, eine sichere und kinderfreundliche Infrastruktur sowie ein strukturiertes Nachsorgeangebot zu schaffen. Dazu gehört neben der Aufstockung der Kapazitäten sowie der Verbesserung des Fallmanagements beispielsweise auch die Ausstattung der Räumlichkeiten mit Aktenschränken, Tischen und Stühlen sowie die Schaffung von separaten Beratungsräumen.

Betroffene in den Alltag zurückführen

Um Opfer von Kinderhandel wieder in ihr soziales Umfeld zurückzuführen und sie dabei zu unterstützen, sich ein normales Leben aufzubauen, führen wir verschiedene Reintegrationsmaßnahmen durch. So unterstützen wir die Mädchen und Jungen etwa bei der Wiederaufnahme des Schulbesuchs. In diesem Zusammenhang stellen wir für 60 Opfer von Menschenhandel Bargeld für den Kauf von Schulmaterialien wie beispielsweise Schultaschen und Uniformen bereit und gewähren Zuschüsse für Fahrtkosten und Mahlzeiten. Kinder, für die wegen des erlittenen Traumas eine Rückkehr in die Schule zu schwer ist, erhalten die Möglichkeit, alternative Lernangebote zu besuchen. Dabei werden sie von speziell geschulten Lehrkräften betreut.

Ebenfalls unterstützen wir 300 aus ausbeuterischen Verhältnissen befreite Frauen und Männer dabei, Aus- oder Weiterbildungsangebote wahrzunehmen, um ihnen die Jobsuche zu erleichtern. In diesem Zusammenhang besuchen die Frauen und Männern Trainings zu Life Skills, Finanzwissen und digitalen Kompetenzen. Zusätzlich schulen wir 90 Opfer von Kinderhandel zu Unternehmer*innentum. Dort lernen sie beispielsweise Geschäftspläne zu

erstellen und erhalten ein Startkapital für die Umsetzung ihres Geschäftsmodells.

Prüfung und Bewertung der Projektaktivitäten

Regelmäßig prüfen wir die Projektaktivitäten, holen das Feedback der Projektteilnehmer*innen ein, um ihre aktive Teilhabe zu gewährleisten, und bewerten die Wirksamkeit der Aktivitäten. Gemeinsam mit unseren lokalen Partnerorganisationen überwachen wir die Projektleistung und identifizieren die Herausforderungen. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass die Programme kontinuierlich verbessert und dabei kinderfreundlich, geschlechtsspezifisch und inklusiv umgesetzt werden. Darüber hinaus führen wir zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Projekts Evaluierungen durch, um die Wirkung der Maßnahmen über die gesamte Projektlaufzeit anhand festgelegter Indikatoren nachzuvollziehen.

Nachhaltigkeit

Um die Nachhaltigkeit der durchgeführten Aktivitäten auch über das Projektende hinaus zu gewährleisten, haben wir verschiedene Mechanismen eingeführt. So fördern wir insbesondere eine nachhaltige Wirkung auf institutioneller Ebene. Dafür stärken wir bestehende Kinderschutzstrukturen und bauen diese weiter aus, beispielsweise durch die Einstellung und Schulung von Fachpersonal. Auch organisieren wir Lobbytreffen mit relevanten Regierungsbehörden, um deren Unterstützung für das Projekt zu gewinnen. Dabei beziehen wir uns auf existierende Gesetze zur Beendigung von Menschenhandel sowie Früh- und Zwangsverheiratung.

Zusätzlich verfolgen wir in dem Projekt auch den Ansatz, dass geschulte Personengruppen, wie etwa die Peer- Educator*innen, Lehrkräfte oder auch Eltern als sogenannte Multiplikator*innen fungieren, indem sie das in den Schulungen erworbene Wissen an andere Gemeindemitglieder weitergeben. Auf diese Weise wird nicht nur die Reichweite der verschiedenen Aufklärungsmaßnahmen vergrößert, sondern ebenso sichergestellt, dass auch nach Beendigung des Projekts noch Informationen zu relevanten Projektthemen innerhalb der Gemeinden weitergegeben werden.

65 € kostet ein Workshop, um gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Kommunikationsmaterialien zu entwickeln

121 € werden für die Schulung eines Mitglieds eines multidisziplinären Teams benötigt, die Missbrauchsopfer ganzheitlich beraten und betreuen

173 € kostet die einmonatige Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in einer Notunterkunft

222 € brauchen wir, um einen Elternteil im Rahmen von Informationsveranstaltungen über die Risiken von Menschenhandel und Frühverheiratung aufzuklären

Plan International Deutschland e. V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE92 2512 0510 0009 4449 33 BIC: BFSWDE33HAN

Unter Angabe der Projektnummer „FPH200001“ und
falls vorhanden Ihrer Paten- bzw. Referenznummer.4
Für Überweisungen aus Österreich:
Plan International Erste Bank
IBAN AT04 2011 1829 8724 4001 BIC: GIBAATWWXXX

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst unter www.plan.de/spenden/projekt/kinder-vor-menschenhandel-schuetzen.html?sc=IDQ25100

In Erinnerung an Lynn Jensen-Schnapper

Von Glenine Hamlyn

Lynn Jensen-Schnapper, geboren 31.01.1949, war eine der ersten Mitglieder des Pazifik-Netzwerks. Ich habe sie Mitte der achtziger Jahre in Tübingen kennengelernt. Beide aus Australien, teilten wir große Sorgen um Menschen und Umwelt in den von Atomversuchen direkt betroffenen Gebieten des Pazifiks, der Marshall-Inseln und Französisch-Polynesien. Gleichzeitig haben wir uns bemüht, mehr über die Auswirkungen der von Großbritannien in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten überirdischen Atomversuche in Australien zu erfahren – in Australien wurden die Folgen v.a. bei den betroffenen Aborigine-Völkern viele Jahre lang verschwiegen. Ich erinnere mich an gemeinsam organisierte Auftritte in Tübingen zum Hiroshima-Tag und an Leserbriefe, die Lynn und ich zusammen für das Schwäbische Tagblatt geschrieben haben. Ich erinnere mich auch an andere Aktivitäten, die Lynn, immer umtriebig und familienorientiert, organisiert hat, beispielsweise an die Überraschungsfeier zum neunzigsten Geburtstag ihres Vaters, die sie mit um die 50 Gästen in Australien veranstaltet hat. Ich hatte Lynns Vater bei seinen alljährlichen Aufenthalten in Tübingen kennengelernt und liebgewonnen. In den vergangenen drei Jahren hat Lynn große Freude an ihren drei Enkelkindern gehabt, den Kindern der zwei Söhne von Lynn und Uli.

Lynn war in den frühen Jahren des Netzwerks regelmäßige Teilnehmerin an Mitgliederversammlungen, und die Tübinger Pazifik-Gruppe hat sich oft bei ihr zu Hause getroffen. Später, als sie eine schwere Krankheit durchstehen musste, und als sie und ihr Mann Uli anfingen, jedes Jahr den deutschen Winter in Tasmanien zu verbringen, hat sich Lynn von den Aktivitäten des Netzwerks zurückgezogen, obwohl sie sich noch für dessen Themen interessierte. Sie ist überraschend bei der diesjährigen Mitgliederversammlung wieder erschienen.

Am 16. Juli ist Lynn plötzlich und völlig unerwartet gestorben. Ihr Mann sagte, ihr Terminkalender habe noch voll von geplanten Aktivitäten und Besuchen gestanden.

Lynn war für mich jemand, der nicht nur aufmerksam zuhörte und tief mitfühlen konnte, sondern auch versucht hat, zu handeln in Bezug auf Probleme, die sie bewegt haben, v.a. im Umweltbereich. Sie war großzügig und konnte sich spontan freuen; ich höre noch ihr Lachen. Sie wird sehr vermisst.

Folgende Zeilen von Dietrich Bonhoeffer hat die Familie in die Trauerkarte aufgenommen:

Je schöner und voller die Erinnerungen,
desto schwerer ist die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung
in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel,
sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.

Interview mit Gazellah Bruder aus Papua-Neuguinea auf dem 13. FestPAC 2024 auf Hawai'i

Von Masti B. Jutka

Masti: Liebe Gazellah, kannst Du uns etwas über die aktuelle Situation der Kunstszene in PNG berichten?

Gazellah: Gerne. Genau wie in anderen Ländern haben wir Zeiten, wo eigentlich nichts passiert. Ich bin sicher, dass Events das Aktivitätsniveau erhöhen. Über die Jahre waren Personen und Organisationen, Organisationen der Regierung und auch NGOs begeistert genug und bereit, Plattformen, Räume und Ausstellungen einzurichten, weil sie die Wichtigkeit von Kunst für die Gesellschaft verstanden haben. Die Menschen in Papua-Neuguinea schätzen die Kunst, nicht nur um der Kunst selbst willen, oder als Repräsentation von sich selbst oder weil sie dadurch in der Lage sind, Kultur und Tradition zu promoten, sondern auch als eine Quelle für das Einkommen. Und sicherlich, die Künstler*innen in Papua-Neuguinea verstehen das sehr gut. Ich weiß nicht genau, wie das in anderen Ländern ist. Trotz der ökonomischen Krise, Arbeitslosenzahlen und alle dem, sind unsere Künstler*innen zu 100 Prozent praktizierende Künstler*innen. Die Kunst ist die Quelle zum Lebensunterhalt, buchstäblich Brot und Butter. Sie sitzen am Straßenrand, sie gehen die Straßen auf und ab, mit den aufgerollten Leinwänden unter dem Arm. Die, die zu ihrem Glück Kontakte haben, benutzen WhatsApp und die sozialen Medien, um mögliche Käufer*innen zu kontaktieren. Es geht um harte Arbeit in PNG, und ich weiß, wer wirklich die Kunst auf das nächste Level bringt. Es ist ihr Job, ihr „8 to 5-Job", die Realität ihres Lebens und sie sind bereit, ihre Kunst zu promoten und zu pushen, auch wenn es nur für 50 Dollar am Tag ist. Und es endet nicht, die Quellen der Inspiration sind „too much ", so viele. Die Diversität, die Vielfalt ist da, ihre eigene Erfahrung ist da. So viel Inspiration um sie herum, sie haben immer genug Ideen.

Sie haben manchmal nicht genug Material, aber sie werden wirklich innovativ. Ich habe Künstler gesehen, die gehen zu den Second Hand Shops und kaufen alles an Material, wenn sie auf der Leinwand malen wollen. Es kann auch die Rückseite der Leinwand verwendet werden. Es muss Dich nicht überraschen, wenn Du ein Kunstwerk kaufst und es wäre gedruckt auf der Rückseite von einem Plakat von einem Event von vor mehreren Jahren. Tücher, Decken, alles Mögliche wird zum Bemalen benutzt. Das unterscheidet PNGs Arbeit von der Arbeit aller anderen. Und es wird wirklich geschätzt. Und es ist sehr inspirierend.

Ich habe das gerade gedacht, als ich hier meine Arbeiten aufhing, wir haben wirklich eine wachsende und blühende, zeitgenössische Kunstindustrie. Es gab immer schon eine große Betonung auf und auch Plattformen für unsere traditionelle Kunst, unsere Kunst und unser Kunsthandwerk. Es wurde immer schon mit allem assimiliert, zusammengebracht. Viele Menschen erwarten, dass diese Kunst zu finden ist. Aber zeitgenössische Kunst, ich kann das ehrlich sagen, geht dieses Jahr vorwärts. Es wird noch mehr Events geben: die National Cultural Commission, die Art Society of PNG, eine non-profit-Organisation werden von

Leuten, die die Kunst lieben, organisiert. Und das ist das Beste für mich: Ich habe kein Problem damit, wer die Ausstellung organisiert. Es ist nicht wichtig für mich, wer Du bist. Was für mich wichtig ist, dass es mehr Spaces, mehr Plattformen gibt und mehr Künstler davon profitieren. Wenn es zum Guten, zum Benefit der lokalen PNG-Künstler ist, so bin ich absolut dafür.

Wenn ich hier etwas wertschätze bei dieser Ausstellung auf dem FestPAC im Convention Center: Es ist hier eine andere Art, wie wir PNG-Künstler mit unserer Kunst umgehen. Das ist eine Gelegenheit für uns, wir sind dankbar und glücklich, unsere Kunst zu zeigen, aber wir sind auch entschlossen, unsere Kunst zu verkaufen. Wir kommen mit der Haltung hierher: Ich lasse meine Kunst hier nicht einfach nur hängen. Es ist wundervoll, wenn die traditionellen Leute denken: Die Werke hängen in so einem schönen Space, die Werke werden ihr Publikum finden und werden sich von selbst verkaufen. Ja, das funktioniert so in der Welt, aber bei uns in PNG, weil es eben buchstäblich unser Butterbrot ist, kommen wir persönlich zu den Interessierten und helfen, unsere Werke zu verkaufen. Wir möchten über unsere Arbeit sprechen und wir sprechen auch über die Arbeit unserer Freunde. Es macht uns nichts aus. Wir werden nicht gierig werden. Wir wollen die Kunst verkaufen, weil wir wirklich an das Karma glauben. Freundlichkeit zeigen und es wird zu uns zurückkommen. Kunst soll geteilt werden („should be shared“) und Kunst ist inklusiv. Und in Spaces wie diesem, da sollte so etwas passieren. Wir verstehen unseren „brand“ und wir verstehen, dass wir ein Publikum anziehen müssen. Sie brauchen einen kleinen Schubs, und das macht unsere Kunst nicht weniger wert. Es setzt den Wert unsere Kunst herauf, wenn wir genau hier sind mit unserer Kunst und über unsere Kunst sprechen. Die Leute kommen und schauen sich die Werke an, es ist nicht viel Platz auf den kleinen Schildern, etwas über die Kunst zu erzählen. Hier zu sein ist ein Verkaufsfaktor. Die Leute sind wirklich beeindruckt, wenn sie die kreative Person hinter dem fantastischen Kunstwerk kennenlernen, und es überzeugt sie, warum sie ihr Geld in dieses Kunstwerk investieren sollen.

Die Ohana aus Kiribati singt nochmal zusammen, ganz aus Vergnügen und für sich

Info: Das Interview mit der neuguineischen Künstlerin Gazellah Bruder führte das Pazifik-Netzwerk-Mitglied Masti Jutka.

Zur Autorin: **Masti B. Jutka** entdeckte ihre Liebe zum Pazifik 1998, als ihre dänischen Freunde in einer Replika eines polynesischen Doppelkanus von Kopenhagen nach Tahiti segelten, um gegen die Atomtests im Pazifik zu protestieren. Sie hat seitdem mehrfach Ozeanien besucht, und organisiert neben ihrer Arbeit als Sozialarbeiterin polynesische Kulturevents besonders auch für Kinder und Jugendliche in Kopenhagen. Sie ist seit 1999 Mitglied des Netzwerks.

Was Abschreckung bedeutet

72 Minuten bis zur Vernichtung. Atomkrieg – ein Szenario

Foto: HEYNE

Von Simon Bödecker

»Abschreckung steht im Zentrum der Nuklearpolitik. Sie funktioniert so: Jede Atommacht baut ein Arsenal an Atomwaffen auf und zielt damit auf den atomar bewaffneten Feind, jederzeit bereit, sie innerhalb weniger Minuten abzufeuern … Was aber passiert, wenn die Abschreckung versagt?« Diese Frage hat die Journalistin Annie Jacobsen nicht mehr losgelassen. Also begann sie zu recherchieren.

Allein die Liste der Menschen, mit denen Jacobsen ausführliche Interviews geführt hat, füllt mehrere Seiten: Atomwaffenentwickler, Wissenschaftlerinnen, ehemalige US-Verteidigungsminister und hochrangige Militärs sowie Historikerinnen und Analysten. Aus ihren Berichten und unzähligen Quellen erstellte die Autorin ein minutiöses Szenario, das nun in Buchform erschienen ist. Es beginnt damit, dass die Überwachungssatelliten der USA eine angreifende Interkontinentalrakete melden.

Die folgenden knapp 300 Seiten sind atemlos, packend und verstörend: Akribisch recherchierte Details über den Ablauf von Befehlsketten, die gefährlichen Folgen der Launch on Warning-Doktrin und die Machtlosigkeit der US-Raketenabwehr wechseln sich ab mit erschreckend plastischen Schilderungen darüber, wie einzelne Menschen den heraufziehenden Untergang erleben. Wie die Infrastruktur zusammenbricht, Medien und Kommunikationsmittel versagen, medizinische Hilfe unmöglich wird. Und wie Militär und Politik in Erwartung der eigenen Zerstörung auf ein irrationales, verheerendes Protokoll zurückgreifen, das seit Jahrzehnten ausgearbeitet in den Schubladen liegt: maximale Vergeltung!

In seiner deutschen Übersetzung heißt das Buch 72 Minuten bis zur Vernichtung – und nimmt damit den Schluss vorweg. Keine eineinhalb Stunden dauert es von dem Moment, in dem die ersten Alarmsirenen in der Aerospace Data Facility aufheulen, bis zum Ende der Menschheit, wie wir sie kennen. Es ist ein fiktives Protokoll darüber, wie 12.000 Jahre Zivilisation in Schutt und Asche gelegt werden. Es könnte jeden Moment genau so eintreten.

Annie Jacobsen gelingt es, das Unvorstellbare in allgemeinverständliche Worte zu fassen. Sie zeigt, was nukleare Abschreckung bedeutet, wenn man sie wirklich zu Ende denkt. Gleichzeitig machen ihre Quellen das Buch absolut glaubwürdig. Wer es liest, kann hinterher nie mehr mit gutem Gewissen behaupten, Atomwaffen machten die Welt sicherer. Es sollte zur Pflichtlektüre (nicht nur) für alle Politikerinnen und Politiker werden.

Zum Autor: **Simon Bödecker** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung“ bei Ohne Rüstung Leben.

Weitere Infos: www.ohne-ruestung-leben.de.

Viele weitere Informationen und Berichte zum Thema atomare Abrüstung finden Sie unter www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/atomwaffenverbot.

Was bedeutet eigentlich indigenes Wissen?

Indigenes Wissen – Das Web des Lebens
Von James Bhagwan und Brot für die Welt

Indigenes Wissen beinhaltet weit mehr als nur Fakten und Informationen, es ist eine Lebensweise, die sich über Jahrtausende entwickelt hat und eng mit der Natur und Gemeinschaft verbunden ist. In einem indigenen Weltbild ist alles miteinander verbunden: Menschen, Tiere, Pflanzen und sogar nicht greifbare Dinge wie Gedanken und Spiritualität. Dieses Netzwerk des Lebens bedeutet, dass eine Handlung in einem Bereich des Netzwerks die gesamte Struktur beeinflussen kann. Wissen wird nicht in Büchern gespeichert, sondern lebt in den Geschichten, Tänzen, Ritualen und im kollektiven Gedächtnis der Gemeinschaften. Ältere tragen eine besondere Verantwortung, den Jüngeren die Traditionen und Erkenntnisse zu vermitteln, um das Wissen für weitere Generationen zu bewahren.

James Bhagwan

Heiligkeit und Verbundenheit allen Lebens, das Umkehr möglich macht

Foto: Frank Schultze/ Brot für die Welt

Ich habe diese Matte vom anderen Ende der Welt mitgebracht: vom größten Kontinent der Welt, dem flüssigen Kontinent, der euch bekannt ist als Pazifischer Ozean. Diese Matte steht für den Ozean, wenn wir sie als Segel für unsere Kanus benutzen oder Netze zum Fischfang weben. Sie steht für das Land, denn wann immer wir auf ihr sitzen oder liegen, sind wir zu Hause. Sie steht für Gemeinschaft, denn wir versammeln uns um sie, um zu beten, zu trauern, zu feiern, um einander zuzuhören, um von der Vergangenheit zu hören, die Fragen von heute zu besprechen und um Pläne für die Zukunft zu machen. Sie steht für unsere Kultur der Fülle: Wir weben Körbe, um Nahrungsmittel zu teilen, damit niemand hungern muss.

Was seht ihr, wenn ich diese Matte ausrolle? Ist es ein leerer Raum, der besetzt werden kann? Genauso sieht der Globale Norden die Pazifikregion, aus der ich komme: als einen mehr oder weniger leeren Raum. Dass dies so ist, ist nicht eure Schuld. Der Globale Norden hat euch gelehrt, so zu denken. Aber wenn ihr die vielen Stränge genauer anschaut, dann erkennt ihr, wie viele Menschen an dieser Matte beteiligt waren. Jeder Strang kommt von einer anderen Person, aus einer anderen Lebensgeschichte, deren Vorfahren, deren Verbindung zu Land, Meer und Himmel ... Wenn ein Strang fehlt, wenn eine Geschichte oder eine Beziehung in ihr fehlt, dann ist diese Matte unvollständig.
Genauso verhält es sich mit dem Pazifischen Ozean, mit seiner überreichen Artenvielfalt, die uns daran erinnert, dass der Ozean kein leerer Raum, sondern ein Lebensraum ist. Der Ozean ist der Raum, der uns verbindet, auf dem wir segeln. Und all das zusammen steht für das gemeinsame Haus des Pazifiks, für das Haus Gottes.

Die Matte ist das Symbol einer Gemeinschaft, die niemanden ausschließt oder zurücklässt, die die Beziehungen und das Wohlergehen der Gemeinschaft feiert, und nicht den individuellen Reichtum. Die Matte steht dafür, wie unsere Welt sein könnte und sein sollte. Aber wenn wir uns umschauen, erkennen wir, dass unsere Welt nicht so

Carsten Stormer/Brot für die Welt

ist. Die Klimakrise, die verursacht wurde durch nicht-nachhaltige Entwicklung, durch Gier, durch Arroganz, sie ist die Folge eines Denkens, das die Bedürfnisse des Globalen Nordens über die des Globalen Südens stellt. Sie ist das Ergebnis eines Denkens, das Profit wichtiger findet als unsere Erde und ihre Menschen.

Industrien, die natürliche Rohstoffe ausbeuten, zerstören die Schöpfung, das ist Ökozid, es ist bewusste Zerstörung der Umwelt, vergleichbar mit der Zerstörung von Menschen. Wir sehen, wie unser Planet auf die Zerstörung zusteuert, weil eine Kultur herrscht, die Menschen nicht als Teil der Schöpfung, sondern als getrennt von der Schöpfung betrachten. Wir sehen, wie Geld, das für den Kampf gegen den Klimawandel, für Bildung oder Gesundheit benötigt wird, für Rüstung und Militär ausgegeben wird. Wir sehen, dass die Werte unserer pazifischen Kultur, die das Leben in den Mittelpunkt stellen, untergraben und abgewertet werden durch eine sogenannte westliche Zivilisation und durch Werte, die sich auf wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis konzentrieren, auch wenn das unseren Planeten in höchste Gefahr bringt.

Wenn wir diese Matte als Gleichnis betrachten für unser gemeinsames Haus, dann müssen wir daraus schließen, dass dieses Netz des Lebens, in das wir alle hineingehören, schwer geschädigt ist. So viele Stränge fehlen in den Gesprächen über unsere gemeinsame Zukunft: es sind die Stimmen derer, die von der ökologischen Krise am meisten betroffen sind. Es sind die Stimmen der indigenen Gemeinschaften, deren Wissen und Weisheit so viel von dem enthält, was unseren Planeten heilen könnte. Es sind die Stimmen von Menschen, die ihre Zukunft selbst gestalten möchten, die nach Freiheit rufen und die Fesseln von Kolonialismus und Neo-Kolonialismus abschütteln wollen. Diese Stimmen werden überhört und zum Schweigen gebracht, immer und immer wieder. Da gibt es Stränge in der Matte, die gebrochen sind oder beschädigt: durch eine toxische Kultur der Ausbeutung, die die Schöpfung zur Ware macht. Und das ist nicht meine
Matte, es ist auch nicht die Matte der Men-

schen aus meiner Heimat, es ist unsere gemeinsame Matte, unser gemeinsames Haus.

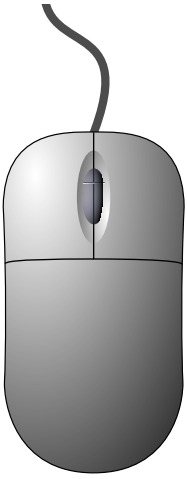
Ich bin nicht hergekommen, nur um zu euch über eine beschädigte Matte zu sprechen. Das Weben einer Matte ist im Pazifik eine gemeinsame Sache: alle leisten dazu einen Beitrag: vom Suchen der Blätter bis zur Ernte, von der Vorbereitung der Blätter bis zum gemeinsamen Weben. Es verbindet alle Gruppen und alle Generationen. In diesem Sinne möchte ich euch einladen, mit uns gemeinsam an der Matte zu weben, die uns allen gemeinsam gehört und deren Teil wir sind. Es geht darum, die Matte zu öffnen und sie ehrlich anzuschauen. Den giftigen Strang herauszuziehen und herauszufinden, welche Stränge fehlen. Und dann neu zu weben, so dass alles eingeschlossen wird und genug Platz für alles und für alle darin ist.

Foto: Frank Schultze/Brot für die Welt

James Bhagwan, Politisches Gebet zur Nacht, Deutscher Evangelischer Kirchentag 2023, Nürnberg

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der Ausgabe 1 des „Global Lernen"-Magazins von Brot für die Welt. www.brot-fuer-die-welt.de/material/global-lernen/

Internettipps



Was ist Hope Reef?

Die Korallenriffe der Welt sind an ihrer Belastungsgrenze. Wenn wir nichts tun, könnten wir diese lebenswichtigen Ökosysteme für immer verlieren.
Doch es gibt Hoffnung. Wir haben das weltweit größte Korallenriff-Restaurierungsprogramm ins Leben gerufen, um die Schönheit in unseren Meeren zu erhalten und wiederherzustellen.
www.shebahopegrows.com/de

Crossing Currents: **Aotearoa New Zealand Artists in Venice Podcast series**
www.contemporaryhum.com/projects/crossing-currents-aotearoa-new-zealand-artists-in-venice

Aus dem Arbeitsalltag von

Indonesische Hausangestellte in Hong Kong

Eine kurze Einführung

Von Dyah Ayu Krismawati

Im November 2023 haben unser damaliger Generalsekretär Volker Dally und ich die Chinesisch-Rheinischen Kirche in Hongkong (CRC) besucht.

Die CRC ist die einzige Mitgliedkirche der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in Hong Kong. Ihre Geschichte beginnt 1847 mit der Arbeit von drei Missionaren der Rheinischen Missionsgesellschaft in Hongkong und im Delta des Perlflusses, in der heutigen chinesischen Provinz Guangdong.

Heute zählt Hong Kong über sieben Millionen Einwohner*innen mit circa 16.000 Menschen pro Quadratkilometer.

95 Prozent davon sind chinesischer Abstammung. Der ausländische Bevölkerungsteil stammt vorwiegend von den Philippinen, aus Pakistan, Indien, Indonesien und Thailand.

Foto: privat

Es gibt derzeit rund 140.000 indonesische Haushaltshilfen in Hong Kong, das ist mehr als zwei Fünftel der insgesamt 338.000 ausländischen Arbeitskräfte in der Stadt. Diese Haushaltshilfen arbeiten oft 13 bis 16 Stunden pro Tag. Dafür erhalten sie in vielen Fällen weniger Lohn als ihnen zusteht. Die Pandemie und die neuen Sicherheitsgesetze der Stadt haben ihre Lage zusätzlich schwieriger gemacht.

Seit 2004 unterstützt die VEM die CRC dabei,

Foto: privat

sich um Arbeitsmigrant*innen aus Indonesien zu kümmern: Das Foreign Domestic Workers Program (Programm für ausländische Hausangestellte). Hier bietet eine Mitarbeiterin der VEM und der CRC, Pfarrerin Yessi Kapitan aus Java, Seelsorge und kleine Trainings für die Arbeitsmigrant*innen an. Das Programm findet einmal pro Woche in der Wan Chai Gemeinde statt sowie im Victoria Park in der Nähe der Gemeinde.

Rev. Dr. Dyah Ayu Krismawati. Foto: Lara Diederich Fotodesign

Diejenigen, die sonntags ein paar Stunden frei haben, nutzen diese Zeit, um sich zu treffen, um durchzuatmen, insbesondere im Victoria Park.

In diesem Park schlagen sie Zelte auf, um sich von den harten Tagen zu erholen, wenigstens eine Stunde oder zwei Ruhe im Zelt zu haben und die Hoffnung auf eine

Foto: privat

gute Zukunft aufrechtzuerhalten.
Das folgende Gedicht ist von ihnen, für sie und über sie selbst geschrieben.

Zu den Autorinnen: **Rev. Dr. Dyah Ayu Krismawati** aus Wuppertal, Deutschland, ist seit 2019 Leiterin des Bereichs Asien/Deutschland der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Die indonesische Theologin aus Java ist Pfarrerin der Kirche GKJW, der Greja Kristen Jawi Wetan (Christliche Kirche von Ostjava).

Pfarrerin Yessy Kapitan aus Hong Kong, Volksrepublik China, ist Pfarrerin der Kirche GKJW* und Sozialarbeiterin. Sie unterstützt in der Hongkonger Kirche CRC-HS* indonesische Menschen, die als Haushaltshilfen in Hong Kong arbeiten.

*GKJW = Greja Kristen Jawi Wetan (Christliche Kirche von Ostjava)
*CRC-HS = Chinese Rhenish Church – Hong Kong Synod (Synode der Chinesisch-Rheinischen Kirche in Hongkong)

Chinese Rhenish Church, Hong Kong Synod

The Living Hope

Ein Gedicht von, für und über indonesische Hausangestellte in Hongkong
Von Yessy Kapitan und ihrer Gemeinde

The Living Hope

I breathed the air after I came out from my Mother's womb
Without knowing what my future was going to be like
As every human: born without having the choice to choose which family they come from.

Is it destiny?
Every path of my life looks to be drawn specifically, details and authentic for uncertainty
Seen yet blurry

All of this led me to start the journey to leave all behind,
The journey to other places, miles away from the place I called home, so I could see the future clearly

Is it my silly act
Or is it God's will?
But I know for sure: it is a way I choose to be.

No one needs to know my tears, except my happiness

Most of the people are going to say
We are heartless mothers who left our chil-

dren back home

But I will say: we are fearless as we go to a place where we put our lives as a bet.

Most people gonna say we are dragged to hedonism

But I saw that as sacrificing

We are living hope for our family as we bear our father and mother, as we bear our own family or even siblings

I am a living hope for myself, as I believe I have a better me who creates a better future not later but today.

I am The Living Hope

Die lebende Hoffnung

Ich habe Luft geatmet als ich aus dem Bauch meiner Mutter kam
Ohne zu wissen, wie meine Hoffnung sein würde
Wie alle Menschen: geboren ohne die Wahl, aus welcher Familie sie kommen.

Ist es Schicksal?
Jeder Weg in meinem Leben sieht so genau gezeichnet aus, detailliert und glaubwürdig in der Unsicherheit
Gesehen, doch verschwommen

All das hat mich auf die Reise geführt, auf der ich alles zurücklassen würde,
Die Reise an andere Orte, Meilenweit weg von dem Ort, den ich Zuhause nannte, damit ich die Zukunft klar sehen könnte

Ist das mein dummes Handeln
Oder der Wille Gottes?

Aber ich weiß sicher: so zu sein, habe ich mich entschieden.

Niemanden gehen meine Tränen etwas an, nur meine Freude

Die meisten Leute werden sagen
Wir wären Rabenmütter, die ihre Kinder zuhause lassen
Aber ich werde sagen: Furchtlos sind wir, wie wir dorthin gehen, wo unser Leben der Einsatz ist.

Die meisten sagen, wir werden vom Hedonismus angezogen
Aber ich sehe das als Opfer

Wir sind lebende Hoffnung für unsere Familien, die wir Vater und Mutter tragen, die wir unsere eigenen Familien tragen, selbst unsere Geschwister

Ich bin lebende Hoffnung für mich, weil ich glaube, dass ich ein besseres Ich habe, das eine bessere Zukunft schafft, nicht irgendwann, sondern heute.

Ich bin die lebende Hoffnung.

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst in der Ausgabe 1/2024: Reisen, Migration und Grenzen des VEM-Journals www.vemission.org/fileadmin/Bilder/STARTSEITE/07_Journal/Journal_01_2024_Reisen_Migration_Grenzen.pdf

Weitere Infos: www.vemission.org

Taloi Havini: Gemeinsame Kunst aus der Heimat

Von Michaela König

Artes Mundi, eine internationale Kunstorganisation und Biennale, verlieh Taloi Havini den „Artes Mundi 10 Preis“, der mit einem Preisgeld von 40.000 Pfund dotiert ist. Als eine von sieben Künstler*innen stellte sie ihre Werke vom 20. Oktober 2023 bis 25. Februar 2024 im Rahmen der zehnten Jubiläumsausgabe von Artes Mundi bei fünf Partnern in Wales aus. Dort präsentierte sie ihre Werke „Habitat“, „Where the Rivers Flow“ („Wo die Flüsse fließen“) und „Hyena“ („Tag und Nacht“).
Die Künstlerin hatte nicht damit gerechnet, den Preis zu gewinnen. Sie ist jedoch sehr dankbar, da das Preisgeld es ihr ermöglicht, ihre Arbeit fortzusetzen. Sie möchte nun einige Projekte weiterverfolgen, die sie mit Künstler*innen aus ihrer Heimat entwickelt hat.
Taloi Havini wurde 1981 in Arawa geboren und wuchs auf der Insel Buka auf. Sie gehört zum Stamm der Nakas/Hakö. Havinis Eltern waren beide Aktivisten und engagierten sich in der Dekolonisierungsbewegung ihrer Insel von Papua-Neuguinea. Als jüngstes Kind wurde sie oft zu politischen Treffen mitgenommen, die sie damals eher als langweilig empfand. Um sich die Zeit zu vertreiben, lernte sie, ihre Fantasie zu benutzen, was ihre spätere künstlerische Laufbahn maßgeblich beeinflusste.

Während des Bürgerkriegs auf Bougainville (1988–1998) floh ihre Familie 1990 nach Australien, da das Leben auf der Insel zu gefährlich wurde. Als die Familie nach zehn Jahren zurückkehrte, waren die Folgen des Krieges allgegenwärtig, und ihr damaliges Haus war verschwunden. Diese Erfahrungen – das Leben im Exil und die Rückkehr in ihre Heimat – prägten Havinis künstlerischen Weg und ihre Kunstwerke. Ein wenig später studierte sie an der Canberra School of Arts und erlangte einen Bachelor of Arts. Heute lebt sie in Brisbane, Australien, und kann von dort nach Bougainville pendeln.
Zentrale Elemente ihrer Arbeit sind Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen sowie ökonomische und industrielle Narrative. Sie erforscht die Verbindung ihrer Leute zu Land und Meer, die Rolle der Sprache in ihrer Gemeinschaft und setzt auf Kollaboration, Tradition und Kultur. Ihre Filme, Fotografien und Klangarbeiten sind durchdrungen von persönlichen Erfahrungen, Überlieferungen und Erinnerungen.

Auf der Berlinale 2022 konnten Besucher auch in Deutschland ihre Kunst betrachten: Taloi Havini präsentierte ihr Werk „Berona“ („Muschelgeld“). Dieses beeindruckende Kunstwerk besteht aus hunderten Perlen, die aus glasiertem Steingut, Ton und Porzellan gefertigt wurden. Diese Perlen, in erdigem Braun oder Elfenbeinweiß, sind auf einem Draht aufgereiht und hängen in einer spiralförmigen Formation von der Decke. Das Werk zeigt die Muschelwährung „Beroana“, die auf der Insel Buka in der Autonomen Region Bougainville (Papua-Neuguinea) traditionell verwendet wurde.
Mit „Berona“ (2015) rekonstruiert Havini die mühsame Aufgabe des Sammelns, Schleifens, Formens und Bohrens der Muscheln, die die Beroana ausmachen. Die handgefertigten Nachbildungen aus Irdenware und Steinzeug hängen in einer eleganten Spiralformation,

ähnlich wie sie auf Buka präsentiert werden. Diese Muschelwährung wurde durch Generationen weitergegeben und bei Zeremonien verwendet. Die spiralförmige Formation des Werkes lädt zur Reflexion über die Ausbeutung natürlicher Ressourcen ein und verweist auf Bougainvilles jüngere Bergbaugeschichte (1969–1989) sowie die globale systemische Ausbeutung.

Durch die Darstellung dieses Werkes untersucht Havini die Vorstellungen von Wohlstand und den damit verbundenen Austausch. Trotz der Existenz einer robusten Wirtschaft vor der europäischen Kolonialisierung wurde die Verwendung von Beroana in „Transaktionen mit Weißen" durch die Kolonialregierung verboten. Dennoch befinden sich große Mengen dieser Muschelgelder aus dem Südwestpazifik in überseeischen Museumssammlungen.

Zur Autorin: **Michaela König** absolvierte seit Oktober 2023 ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei Mission EineWelt in Neuendettelsau und war u.a. in der Pazifik-Informationsstelle beschäftigt.

Information: Leider haben wir keine Abdruckgenehmigung für die WErke der Künstlerin oder ihr Portrait bekommen. www. taloihavini.com

Medien

Regionaler Wissenstransfer für Nachhaltige Entwicklung?

Lange, Joachim; Bizer, Kilian; Führ, Martin; Hirschmann, Daniel; Horstmann, Elaine; Winkler-Portmann, Simon J.: Regionaler Wissenstransfer für Nachhaltige Entwicklung? Rehburg-Loccum, 2023

In Times of Eroding Cooperative Security

Müller-Färber, Thomas und Weiß, Simon: In Times of Eroding Cooperative Security. How to Save Conventional Arms Control in Europe? Rehburg-Loccum, 2020

Die Suche nach einem Lager für hochradioaktive Abfälle

Müller, Monika C. M.: Die Suche nach einem Lager für hochradioaktive Abfälle. In der Schweiz und in Deutschland. Rehburg-Loccum, 2024

The New Zealand Rock Art about the Early Emigrants from the Marquesas Islands

Rjabchikov, Sergei V: The New Zealand Rock Art about the Early Emigrants from the Marquesas Islands, 2024

No country for eight-spot butterflies

Aguaon, Julian: No country for eight-spot butterflies. A lyric essay, Astra House 2022

The making of Australia's Gold Coast

J. Blackman, Alan: The making of Australia's Gold Coast. A historical perspective, Routledge Focus, 2024

Neues aus der Pazifik-Infostelle

Von Julia Ratzmann

Am 8. Juni fand bei Mission EineWelt ein **Thementag Asien** statt. Es ging um **„Diversity and Neighourhood in Malaysia and beyond".** Das Besondere war in diesem Jahr die Teilnahme von 26 Gästen aus Malaysia, die die Vorträge der externen Referierenden durch eigene Erfahrungen bereichern konnten.

Mitte Juni besuchte eine Delegation des **katholischen päpstlichen Hilfswerkes Missio aus München** die Pazifik-Infostelle. In diesem Jahr arbeiten wir eng zusammen bei den Veranstaltungen rund um den Weltmissionssonntag am 27. Oktober.

Bei der **Jahrestagung von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Infostelle** vom 14. bis 16. Juni im Bonifatiuskloster Hünfeld ging es auch um die Zukunft des Vereins. Wir haben mit Hilfe einer externen Moderatorin gute Ideen für die Zukunft entwickelt.

Ende Juni fand in Kassel die **Sitzung des Beirates des Westpapua-Netzwerkes** statt. Ähnlich wie viele andere Werke und Einrichtungen der Zivilgesellschaft wird auch das Westpapua-Netzwerk Sparmaßnahmen unterworfen und wir haben im gemeinsamen Gespräch Strategien und Prioritäten entworfen. Bei unserem „analogen" Treffen in der Mitte Deutschlands waren wir uns einig, dass diese leibhaftigen Treffen einfach nicht durch zoom-Sitzungen zu ersetzen sind.

Immer wieder gerne gehe ich mit **Workshops in Schulen.** So war ich im Juli in einer Grundschule und habe mit den Zweitklässlern gemeinsam über Klimagerechtigkeit nachgedacht. Es erstaunt mich, wie selbstbewusst und gut unterrichtet die heutigen Kinder sind, auch wenn sie natürlich die entsprechenden Fachtermini nicht beherrschen.

Anfang Juli gab es hausintern einen **„Aufräumtag".** Ich habe beide Büros der Pazifik-Infostelle ausgemistet und vieles entsorgt- jetzt sind die Regale geordnet und die Orientierung im Ordner-Schrank fällt wieder leicht.

Die diesjährige **Referate-Klausur des PPO-Referates** nach München habe ich organisiert. Gemeinsam mit den neuen China- und PNG-Freiwilligen von Mission EineWelt haben wir das **Museum Fünf Kontinente** besichtigt, waren im **Pazifik-Referat von Missio München** und haben noch eine **Stadtbesichtigung** gemacht.

Beim großen Jahresfest von Mission EineWelt, dem **„Fest der weltweiten Kirche"**, am 21. Juli stand in diesem Jahr Brasilien im Vordergrund. Nichtsdestotrotz gab es unser pazifisches „Island Hopping"-Spiel im Kinderprogramm sowie einen Büchertisch mit den Neuerscheinungen aus der Pazifik-Infostelle.

Zu Ende Juli musste ich mich von **Michaela König** verabschieden. Sie hat ein **Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)** hier im Haus absolviert und hat an mindestens zwei Tagen pro Woche die Pazifik-Infostelle unterstützt. Michaela war flexibel und multi-tasking-fähig und hat auch in stressigen Situationen nie die Nerven verloren. Wir hatten eine tolle Zeit und haben Beide einiges Neues gelernt- ich von ihr als „digital native" und sie von mir als „alter Häsin".

Michaela König und ich. Foto: Eva Garcia-Jung

Tschüss, Michaela, alles Gute für Deine Ausbildung als Chemielaborantin!

Hiroshima-Gedenken. Foto: Thomas Nagel

Am 6. August fand vor der Lorenzkirche in Nürnberg das traditionelle **Hiroshima-Gedenken** statt. 79 Jahre nach den US-amerikanischen Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki erinnerte ein breites Bündnis von Nürnberger Friedens- und Menschenrechtsgruppen an die Opfer. Erstmals wurde unser Gedenken tatkräftig von der Friedensfahrrad-Tour der Deutschen Friedensgesellschaft- Vereinigte Kriegsdienstgegnerinnen (DFG-VK) unterstützt, die im August 11 Tage lang „auf Achse für Frieden und Abrüstung“ rund 370 Kilometer von Meeder nach Regensburg geradelt sind. Sie und ihre geschmückten Räder waren ein toller Blickpunkt für Passanten, genauso wie die Friedenslieder von Tamara und Sergio aus Lateinamerika.

Mitte August war ich noch beim **111. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes** (siehe Bericht bei „Neues aus den Missionswerken“).

Weitere Infos:
Homepage: www.pazifik-infostelle.org.
Facebook: www.facebook.com/pazifik-netzwerk.
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle.
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle.

Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V.

Der Vorstand berichtet

Von Eckart Garbe

Am 14. und 16. Juni 2024 fand die diesjährige **Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks** statt, die auch mehrere Wahlen einschloss. Dem Vorstand des Netzwerks gehören nun Eckart Garbe, der den Vorsitz übernommen hat, Oliver Hasenkamp, der auch bislang schon dem Vorstand angehörte, Ortrun Alius sowie Ingrid Schilsky als **Kassenwartin** an. Kassenprüferin wurde Christel Zeidler. Als Vertreter*innen des Pazifik-Netzwerks in den **Beratungsausschuss der Pazifik-Informationsstelle** wurden neben Eckart Garbe – der dem Ausschuss als Vorsitzender des Vereins qua Amt angehört – Christel Zeidler und Carsten Klink gewählt; zusätzlich können Oliver Hasenkamp und Dominik Schieder den Verein im Infostellen-Ausschuss vertreten.

Die Mitgliederversammlung fand wie üblich zusammen mit der **Jahrestagung** des Netzwerks und der Infostelle statt, die diesmal anders als sonst durchgeführt wurde. Nämlich als **Zukunftswerkstatt**, eine Art Workshop, um neue Ideen, neue Lösungen und neuen Schwung für die Zukunft zu generieren. Es ist kein Geheimnis, dass unser Verein stabil ist, doch wie viele andere Vereine Nachwuchssorgen hat. Die Ergänzung unseres Engagements durch neue digitale Formate und auf anderen Wegen hat bereits begonnen, ist jedoch noch nicht soweit wie von uns gewünscht. Erste Schritte sind getan: Die Netzwerk-Seiten auf der **Homepage der Pazifik-Infostelle** wurden aktualisiert und erweitert; demnächst wird auch die eigene **Website** des Pazifik-Netzwerks unter der Adresse www.pazifik-netzwerk.org in Betrieb genommen. Unsere Internet-Präsenz wird ausgebaut, eine Online-

Vortragsreihe wird dies ergänzen. Es sollen auch erneut regelmäßig Pressemitteilungen zu aktuellen Pazifik-Themen veröffentlicht werden.

Ein weiteres Resultat des Workshops ist, das Netzwerk künftig noch mehr als schon bislang nach außen zu öffnen und allen, die sich zu pazifischen Themen äußern und entsprechend engagieren möchten, **als Plattform** anzubieten. Dabei gilt es, unsere pazifikweiten Beziehungen zu nutzen, um die Positionen und die Sichtweise Ozeaniens in hiesige Debatten und Diskussionen einzubringen. Uns ist weiterhin wichtig, für **einen atomwaffenfreien und unabhängigen Pazifik** einzutreten und auf die Stimmen von zivilgesellschaftlichen Akteuren Ozeaniens zu gesellschaftlichen Fragen hinzuweisen. Daraus resultiert unsere Stärke - die große thematische Vielfalt unseres Engagements, die die Herausforderungen und die Vielfalt Ozeaniens spiegelt. Die **Klimakrise**, deren Auswirkungen die pazifischen Inselstaaten besonders treffen, ist bei uns seit langem schon ein Thema, doch auch **Themen** wie etwa Dekolonisierung, Menschenrechte, Rüstung und Militarisierung, Plünderung von Rohstoffen, Raubbau im Ozean, Kahlschlag von Wäldern, Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen, Entwicklungsalternativen, Gewalt, Konflikte und Wandel in Ozeanien bleiben akut.

Unsere **Zusammenarbeit** mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG), dem Westpapua-Netzwerk und dem Ozeanien-Dialog wird sich fortsetzen. Auch die mit Friedens- und Klimainitiativen sowie Medien und Universitäten, wo sich dies anbietet. Besonders wichtig sind uns die Beziehungen zu pazifischen Partnern und deren Netzwerken wie etwa PIANGO und der Pazifischen Kirchenkonferenz, jedoch wegen der großen Entfernungen auch nicht leicht zu pflegen. Das Spektrum an Kontakten ist weit und umfasst viele Freunde und Institutionen. Diese **Vernetzungsarbeit** soll unbedingt fortgesetzt werden.

Beim Pazifik-Netzwerk engagieren wir **uns alle ehrenamtlich** und freuen uns riesig, wenn auch Du / Sie mitmachen möchten. Unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit benötigt viele tatkräftige Hände. Ob bei Ausstellungen und Veranstaltungen, in unseren Regionalgruppen, durch Mitarbeit beim Erstellen von Social Media Content. Möglichkeiten gibt es viele und Deine / Ihre Hilfe ist uns willkommen.

Pacific Networking in Europe

Weitere Infos und Adresse für Nachfragen: www.pazifik-netzwerk.org und eckart.garbe@hamburg.de

Die Mailadressen des Vorstandes mit der Endung @pazifik-netzwerk.org sind derzeit noch nicht alle zu erreichen. Die Website des Vereins befindet sich noch in Überarbeitung. Bitte verwenden Sie vorerst die obige Mailadresse bzw. mailen direkt an die Pazifik-Informationsstelle.

Horizontwechsel – der Podcast von Mission EineWelt (Pilotprojekt)

Was bringt einen Pfarrer vom Kilimandscharo ins Allgäu? Was treibt einen Seemannspastor in Singapur an? Welches Projekt verfolgt eine Lehrerin in Bayern? In „Horizontwechsel – der Podcast von Mission EineWelt“ nehmen euch spannende Gäst*innen mit auf ihre Reise in eine andere Welt. Sung Kim spricht mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und Projekte aus den Bereichen Diakonie, Bildung und Medizin – ob in der ursprünglichen Kultur oder in der zweiten Heimat. Freut euch auf Menschen, die etwas zu erzählen haben!
Horizontwechsel ist eine Idee von Sung Kim und Katrin Bauer, organisiert und entwickelt für Mission EineWelt, das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Horizontwechsel ist ein Pilotprojekt und umfasst 10 Folgen. Produziert von Podstars by OMR.n
Hast auch du Lust auf einen Horizontwechsel? Dann schreib uns an: podcast.mew@mission-einewelt.de

Neueste Folge: Ein Pfarrer auf Wanderschaft in Papua-Neuguinea

Im Busch hat er mit seinen Freunden „rumgeräubert“ und Gottesdienste unter Bäumen erlebt. Arnim Doerfer ist in Papua-Neuguinea geboren und ist dort aufgewachsen. Auf seinem Lebensweg kommt er weit herum in der Welt, erst nach Australien und dann nach Deutschland. Wie ihn sein Glaube durch die verschiedenen Stationen begleitet hat und was ihn schließlich wieder nach Papua-Neuguinea zurückgeführt hat, das erzählt Arnim in der aktuellen Folge „Horizontwechsel”.
www.horizontwechsel.podigee.io/6-ein-pfarrer-auf-wanderschaft-in-papua-neuguinea

Weitere Informationen zu Mission EineWelt findest du unter:
www.mission-einewelt.de/

Neues aus dem Leipziger Missionswerk

Neue Asien/Pazifik-Referentin ins Amt eingeführt

Von Julia Ratzmann

Pfarrerin Annette von Oltersdorff-Kalettka wurde 2023 von der sächsischen Landeskirche für zunächst sechs Jahre mit Option auf Verlängerung als Direktorin und Asien/Pazifik-Referentin des Leipziger Missionswerkes berufen. Zu ihren Aufgaben gehört neben der Leitung des Werkes auch die Verantwortung für das Asien/Pazifik-Referat. Damit wird sie zukünftig eng mit der Pazifik-Infostelle und dem PPO-Referat von Mission EineWelt zusammenarbeiten.
Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Leipzig gehört zu den langjährigen Unterstützerwerken der Pazifik-Infostelle. Qua

Julia Ratzmann übergibt einen lei an Annette Kalettka. Foto: Antja Lanzendorf, LMW Leipzig

Amt wird Annette Kalettka zukünftig daher auch dem Beratungsausschuss der Pazifik-Infostelle angehören

.

Ich habe am 11. August am Einführungsgottesdienst der neuen Direktorin in der Leipziger Peterskirche sowie am anschließenden Empfang im Garten des Missionshauses teilgenommen. In meinem Grußwort übergab ich Annette mündlich eine Art „Betriebsanleitung für Pazifik-Reisende"- sowie natürlich einen traditionellen pazifischen lei.

Aufgewachsen in einem Dorf bei Güstrow mit einer aktiven Kirchengemeinde war Annette Kalettka schon als Jugendliche klar, dass sie in der Kirche tätig sein wollte. Sie ging auf ein kirchliches Oberseminar in Potsdam, um dort ihr Abitur abzulegen. Anschließend studierte sie Theologie in Rostock und Berlin mit mehrjährigen Auslandsaufenthalten in Rumänien und Südafrika. 2002 wurde sie in Neukalen ordiniert und ging zunächst als Gemeindepfarrerin in eine mecklenburgische Gemeinde. 2005 kam sie mit ihrem Mann nach Sachsen und übernahm die Kirchgemeinden Olbersdorf und Lückendorf-Oybin im Zittauer Gebirge. 2016 wechselte sie in die Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Klingenberg-Kreischa (Kirchenbezirk Freiberg) südlich von Dresden.

Die 53-jährige Annette Kalettka ist verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** ist als Leitung der Pazifik-Infostelle in verschiedenen Gremien vertreten und hat so einen Überblick über den Pazifik.

Internettipps

Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp hat anlässlich der UN-Inselstaatenkonferenz einen Meinungsbeitrag beim IPG-Journal veröffentlicht und eine englischsprachige Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) und der Botschaften von Neuseeland und den Malediven in Deutschland unter dem Titel ‚Islands in a Global Ocean of Challenges: Navigating towards a Resilient and Sustainable Future for Small Island Developing States' moderiert, deren Aufzeichnung auf der DGVN-Youtube-Seite zu finden ist."

Meinungsbeitrag:
www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/vertreibung-aus-dem-paradies-1-7549/
Veranstaltung:
www.dgvn.de/aktivitaeten/einzelansicht/islands-in-a-global-ocean-of-challenges-navigating-towards-a-resilient-and-sustainable-future-for-small-island-developing-states
Youtube-Video:
www.youtube.com/watch?v=nLnJToYR-bg&t=3s

Alter Vorstand verabschiedet - neuer Vorstand gewählt

Ergebnisse der Wahlen auf der Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes

Die Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes hat am Wochenende auf ihrer Jahrestagung im St. Bonifatiuskloster in Hünfeld einen neuen Vereinsvorstand gewählt. In das Amt des Vereinsvorsitzenden wurde der Sozialwissenschaftler und Papua-Neuguinea-Experte Eckart Garbe aus Hamburg (Bildmitte) gewählt. Der Politikwissenschaftler Oliver Hasenkamp (Berlin) wird sich vor allem inhaltlich in die Vorstandsarbeit einbringen. Vermessungsingenieurin Ortrun Alius (Leinfelden-Echterdingen) kümmert sich künftig um die Vereinsformalitäten. Nicht mit auf dem Foto ist die neue Kassenwartin des Vereins, Ingrid Schilsky aus Hamburg. Herzlichen Glückwunsch!

Alle Fotos in diesem Artikel: Julia Ratzmann

Verabschiedet und bedankt wurde der „alte“ Vorstand des Pazifik-Netzwerkes (v.l.n.r.): Carsten Klink, Julika Oppitz, Oliver Hasenkamp, Brigitte Paul und Dr. Matthias Kowasch. Auf dem Bild fehlt Stephanie Walda-Mandel. DANKE für eure ehrenamtliche Arbeit für das Pazifik-Netzwerk e.V.

Marshall-Inseln jetzt mit deutschem Honorarkonsulat

Von Ingrid Schilsky

Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland auf den Marshall-Inseln ist seit diesem Jahr **Meitaka Kendall-Lekka**. Ihre offizielle Amtseinführung durch den deutschen Botschafter auf den Philippinen, Dr. Andreas Michael Pfaffernoschke, fand am 1. Juli statt. Meitaka Kendall-Lekka ist Dozentin für Rechnungswesen am College of the Marshall Islands in Majuro.

Die Bundesrepublik ist das 12. Land, das mit einem Honorarkonsulat in der „Republic of the Marshall Islands“ vertreten ist. Deutschland hat in der Vergangenheit eine nicht unmaßgebliche Rolle auf den Marshall-Inseln gespielt, von 1885 bis 1914 standen die Inseln unter deutscher Kolonialverwaltung, ab 1906 als Teil der Kolonie Deutsch-Neuguinea.

Meitaka Kendall-Lekka selbst hat vielfältige Beziehungen zu Deutschland. Ab Herbst 2020 lehrte sie knapp zwei Jahre lang in einem DAAD-geförderten Projekt an der Weißensee Kunsthochschule Berlin. Im Rahmen ihres Deutschlandaufenthalts kam es an verschiedenen Museen zu einem fruchtbaren Austausch: Meitaka Kendall-Lekka hat sich viele historische Alltags- und Kunstgegenstände zeigen lassen, die es zum Teil in ihrer Heimat nicht mehr gibt, und sie selbst konnte Informationen beitragen, über die die Museen bis dahin nicht verfügt hatten. In Hamburg präsentierte das MARKK dann in Zusammenarbeit mit Meitaka Kendall-Lekka in einer Ausstellung kostbare Kleidermatten und andere Flechtkunst aus den Marshall-Inseln.

Das Likiep-Atoll ist Meitaka Kendall-Lekkas Heimatatoll. Von daher war ihr Interesse an Museumsschätzen noch ein weiterge-

hendes, denn ihre Familiengeschichte ist eng mit Hamburger Kaufleuten verknüpft, die im 19. Jahrhundert eine Kopraproduktion auf den Marshall-Inseln aufgebaut hatten und schließlich das Likiep-Atoll käuflich erwarben; das Atoll gehört bis heute – entgegen des sonst auf den Marshall-Inseln üblichen Landrechts – den einheimischen Nachfahren der Händlerfamilien. In den Archiven des MARKK fanden sich tatsächlich interessante Fotos von ihren deutschen Vorfahren.

Noch viel gravierendere Veränderungen als die Umwandlung in Kokosplantagen erfuhr das Likiep-Atoll unter der Kolonialmacht USA, die zwischen 1946 und 1958 auf den Atollen Bikini und Eniwetok 67 Atombomben explodieren ließen. Insbesondere die Explosion der Wasserstoffbombe „Bravo“ am 1.3.1954 mit der tausendfachen Sprengkraft der Hiroshimabombe führte zu schwersten radioaktiven Verseuchungen auch auf dem Likiep-Atoll, dessen Bewohner*innen nie evakuiert wurden. Damals brachten viele Frauen missgebildete Kinder zur Welt, Krebserkrankungen häuften sich, und die Gesundheitsschäden setzen sich bis in die dritte Generation fort, auch bei Meitaka Kendall-Lekka wurde, wie bei vielen anderen jungen Frauen, vor einigen Jahren Krebs diagnostiziert.

Der steigende Meeresspiegel und heftigere Stürme wirken sich ebenfalls immer stärker auf den Alltag auf den Marshall-Inseln aus. Meitaka Kendall-Lekka hofft, dass die junge Generation auf ihren Inseln genügend Energie hat, um sich gegen die Verschärfung der Klimakrise und gegen Atomwaffen zu engagieren.

Von links: Meitaka Kendall-Lekka, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Hilda Heine, Präsidentin der Marshall-Inseln und Dr. Andreas Michael Pfaffernoschke, Deutscher Botschafter auf den Philippinen
Foto: Pfaffernoschke

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky,** Pazifik-Netzwerk-Mitglied aus Hamburg, hat die Hamburg-Exkursionen von Meitaka Kendall-Lekka und ihrer Familie begleitet.

Die Botschaft des Netzsackes

Von Rudolf Borzel

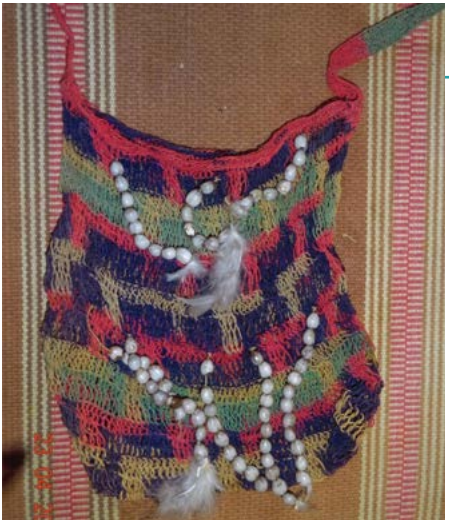
Liebe Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes,
betreffend Julias Beitrag „Bilums auf der Insel Neuguinea“ möchte ich eine Kleinigkeit dazu beitragen. Ich habe bei unserem Abschied von Kalasa / Kotte Distrikt einen besonderen Netzsack als Geschenk bekommen. Er hat sich von den vielen, die wir bekamen – wir brachten eine ganze Tonne davon mit nach Deutschland und verschenkten sie – unterschieden. Dieser Netzsack war m. E. eine nonverbale Botschaft, ähnlich der eines eindrucksvollen Bildes.

Vorne oben die beiden Aussparungen: Für die Menschen PNGs: Eure Arbeit ist noch nicht beendet. Für mich war es hier der Blick über den Kirchturm, also über den Horizont zu den Missionsgebieten. Alle Fotos in diesem Artikel: Rudolf Borzel.

Ich habe über diesen Netzsack und seine Botschaft in nicht wenigen Gemeinden gepredigt. Ich habe dabei verschiedene Texte genommen, je nach Anlass. Und die Botschaft weiterentwickelt. Einige Predigten habe ich wieder gefunden. Der Netzsack wird bald 48 Jahre alt werden. Seine Farben, mit dem die selbst gedrehten Fäden gefärbt wurden, sind schon zum Teil verblasst, aber seine Botschaft nicht. In Kalasa haben die Frauen die dicken, breiten, langen und spitzen abgehauenen grünen Blätter von einer Art Sisalpflanze für einige Wochen ins Wasser gelegt und dann die Fäden herausgezogen. Diese wurden dann auf den vorderen Oberschenkeln (dem Knie nahe) verzwirnt und später mit natürlichen Farben gefärbt oder manchmal auch nicht. So ein vollkommenes ungefärbtes Bilum bekamen wir zum Abschied von unseren Nachbarn Jena in Heldsbach geschenkt.

Der innere, fest verknüpfte Netzsack ist nicht fotografiert. Ich hätte ihn von oben fotografieren müssen.

Übrigens hatten auch die Aborigines, die eigentlich nur sieben Gegenstände besaßen, Netze. Sie sind ja wegen der pflanzlichen wie auch tierischen Nahrungssuche immer unterwegs gewesen und mussten wichtige



Ein Männer-Netzsack. Darin waren meist Tabak, Betelnüsse und das was man zum Betelgenuss benötigte. Vielleicht auch kleine Summen an Münzgeld.

Gegenstände wie einen Mörser und den dazugehörigen Stößel mit herumschleppen. Das haben die PNG-Frauen nur in ganz wenigen Ausnahmen machen müssen. Sie waren ja Gärtnerinnen. Mit der Ankunft der Süßkartoffel von Südamerika über viele Inseln nach PNG und seine umgebenden Inseln wurden dann hölzerne statt steinerne Mörser benutzt. Ein so schweres Ungetüm habe ich einmal an einem Fluss gefunden und dann nach Port Moresby zum zuständigen Museum geschickt. Woraufhin ich eine Bestätigung und Schriftliches über die Mörser in PNG zugeschickt bekam.

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Erdwerk Ngerbuns el Bad im Staat Aimeliik. Foto: C. Hartl-Reiter

Am Montag, den 16. September um 19 Uhr steht Palau auf unserem Programm, mit „Gartenbau, Erosionskontrolle und letzte Ruhestätte - die monumentalen Erdwerke der Insel Babeldaob“. Seit 2019 untersucht die Archäologin Dr. Annette Kühlem zusammen mit interdisziplinären Forscherinnen und Forschern der Christian-Albrechts-Universität Kiel die rätselhaften Erdwerke, die die früheste Manifestation von Monumentalität in ganz Ozeanien darstellen. Heute ist Babeldaob, obwohl sie die größte Insel von Palau ist, nur spärlich besiedelt. Aber die Anzahl, Größe und Komplexität der Erdanlagen deuten auf eine große, politisch gut organisierte Bevölkerung in der Vergangenheit hin.

Eine intensive Bearbeitung der Landschaft hat vor mindestens zweieinhalbtausend Jahren begonnen. In der oberen Schicht der massiven Konstruktionen wurde fruchtbarer Gartenboden für die Ernährung einer großen Bevölkerung aufgebracht. Das Grabungsteam konnte inzwischen herausfinden, dass die weithin sichtbaren steil aufragenden Kronen einiger dieser mys-

teriösen Anlagen Elitebestattungen dienten. Dr. Anette Kühlem wird auch darüber berichten, auf welche Weise die Erdwerke trotz tropischen Stürmen mit Starkregen der Erosion widerstehen konnten.
Ort: Anbau neben der Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg

Im Mittelpunkt des „Monats der Weltmission" im Oktober, der größten katholischen Solidaritätsaktion weltweit, steht in diesem Jahr Papua-Neuguinea (PNG). In Hamburg sind vom **4. bis 6. Oktober jeweils von 11 bis 16 Uhr Vorträge,** Gesprächsrunden und Diskussionen geplant. Als Gäste werden Helen Oa und Daisy Augustine aus PNGs Hauptstadt Port Moresby erwartet, Helen Hakena aus der autonomen Region Bougainville, die seinerzeit mithalf, den dortigen Bürgerkrieg zu beenden, Veronika Cibaric, die auf den Salomonen ein Bildungszentrum für Frauen und Mädchen leitet, sowie Kardinal John Ribat. Sie alle werden aus ihrem Lebensalltag berichten. Dabei geht es um den rasanten sozialen Umbruch, um die Folgen des Klimawandels, Projekte zum Schutz von Frauen und Mädchen, Projekte mit Straßenkindern und Jugendlichen, sowie um kirchliches Engagement.
Ort: Anbau neben der Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg

Weitere Informationen und Kontakt:
Ingrid Schilsky: ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg
Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.
Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net

Pazifik-Stammtisch Berlin
Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com

Termine

Berlin

13. -15. September 2024

(Un)Just Transitions - Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit. Jahresseminar des Philippinenbüros
Ort: Haus Venusberg e.V., Haager Weg 28-30, 53127 Bonn
Weitere Infos: www.asienhaus.de/aktuelles/annual-seminar-philippinenbuero-climate-protection-and-social-justice

3. Oktober 2024

Nein zu Krieg und Hochrüstung! – Ja zu Frieden und internationaler Solidarität. Es ist an der Zeit: Bundesweiter Protest gegen Krieg und sozialen Niedergang.

Ort: Berlin
Weitere Infos: www.nie-wieder-krieg.de

10. – 12. März 2025

Internationale Regenwaldkonferenz

Ort: Martas Gästehäuser Hauptbahnhof, Lehrter Straße 68, 10557 Berlin

Hamburg

Montag, 16. September 2024, 19 Uhr

„Gartenbau, Erosionskontrolle und letzte Ruhestätte - die monumentalen Erdwerke der Insel Babeldaob"

Ort: Anbau neben der Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg

Montag, 23. September 2024, 20:30 Uhr

Filmscreening "Deep Rising" von Greenpeace Hamburg

Ort: MAGAZIN-Filmkunsttheater, Fiefstücken 8a, 22299 Hamburg

Ab 28. September bis 18. Oktober 2024

Mitmachen beim „Hamburger Zukunftsentscheid"

Weitere Infos: www.zukunftsentscheid-hamburg.de/briefwahl/

Hannover

27. und 28. September 2024

30 Jahre Trägerkreis Atomwaffen abschaffen – bei uns anfangen

Ort: Stadtteilzentrum KroKuS und CVJM-City-Hotel, Hannover

Weitere Infos: www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/article/30-jahre-traegerkreis-atomwaffen-abschaffen-atomwaffenfrei-tagung-hannover-654.html

Kirchheim

Sonntag, 06. Oktober 2024, 11 bis 12:30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung in Papua-Neuguinea

Ort: Park-Pavillon-Bühne, Landesgartenschau in Kirchheim bei München

Loccum

10. bis 12. Oktober 2024

Restitution Matters - Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft mit der Ev. Akademie Loccum

Ort: Evangelische Akademie Loccum, Münchehäger Str. 6, 31547 Rehburg-Loccum

Weitere Infos: www.loccum.de/tagungen/2459/

11. -13. November 2024

Heißes Eisen Wärmewende

Ort: Evangelische Akademie Loccum

Weitere Infos: www.loccum.de

München

12. Oktober 2024, 14 Uhr

Erste Groß-Demo gegen Sozialabbau und Hochrüstung in Bayern + im Süden der Republik

Ort: Odeonsplatz, München

Nürnberg

Samstag, 12. Oktober 2024, 10 – 17 Uhr

Papua-Neuguinea – Infotag und Markt der Möglichkeiten

Ort: Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus GmbH, Nürnberg

Weitere Infos: www.missio.com/png-studientag-2024

Schwabach

13. Oktober 2024, 19 Uhr

Gewalt gegen Frauen in Papua-Neuguinea und in Deutschland

Ort: Evangelisches Haus, Wittelsbacher Str. 1, Schwabach

Wuppertal

1. Dezember 2024 bis 6. April 2025

Zeitgenössische Kunst, Kultur und Widerstand in Westpapua

Ort: Museum auf der Hardt, Missionstraße 9, 42285 Wuppertal

Weitere Infos: www.amsdervem.de

Würzburg

11. bis 13. Oktober 2024

Jahrestreffen der Interessengemeinschaft Neuguinea

Ort: Hotel „Zum Kirschbaum“, Würzburger Straße 18, 97228 Rottendorf

Ausstellungen

Hamburg

Ab 6. September 2024

Pippis Papa – und eine wirklich wahre Geschichte aus dem Pazifik

Ort: MARKK Museum am Rothenbaum, Hamburg

Weitere Infos: www.markk-hamburg.de/ausstellungen/pippis-papa/

Ausstellungen weltweit

Auckland

3. Oktober bis 2. November 2024

The Telvolo made me do it

Ort: Bergman Gallery, Auckland

Weitere Infos: www.bergmangallery.com/exhibitions/60-the-telvolo-made-me-do-it-telly-tuita/overview/

Canberra

29. Juni bis 7. Oktober 2024

Gaugin's World: Tōna Iho, Tōna Ao

Ort: National Gallery of Australia, Canberra, Australien

Weitere Infos: www.nga.gov.au/exhibitions/gauguins-world/

Costa Mesa

6. September 2024 - 5. Januar 2025

Transformative Currents: Art and Action in the Pacific Ocean

Ort: Orange County Museum of Art, Costa Mesa, USA

Weitere Infos: www.ocma.art/exhibitions/transformative-currents-art-and-action-in-the-pacific-ocean-liz-larner/

Porirua

22. Juni bis 13. Oktober 2024

Red Wave, Blue Wave. Artist Collectives from the Oceania Centre, Suva, Fiji

Ort: Pataka Museum, Porirua, Neuseeland

Weitere Infos: www.pataka.org.nz/whats/exhibitions/red-wave-blue-wave/

Rarotonga

27. August bis 28. September 2024

Aro'a AloFA

Ort: Bergman Gallery, Rarotonga, Cook Islands

Weitere Infos: www.bergmangallery.com/exhibitions/76-aroa-alofa-mahiriki-tanga-roa-fatu-feu-u/overview/

8. Oktober bis 2. November 2024

E Kura Reitumanava No Rarotonga (Love Letters For Rarotonga)

Ort: Bergman Gallery, Rarotonga, Cook Islands

Weitere Infos: Ort: www.bergmangallery.com/exhibitions/77-e-kura-reitumanava-no-rarotonga-love-letters-for-sylvia-marsters/overview/

Sydney

Dauerausstellung

Ambassadors

Ort: Chau Chak Wing Museum, University Place Camperdown NSW 2050, Sydney, Australien

Weitere Infos: www.sydney.edu.au/museum/whats-on/exhibitions/ambassadors.html

Unser Austellungs-Tipp

Country bin pull'em.
Ein gemeinsamer Blick zurück

Von Weltkulturen Museum

WELTKULTUREN MUSEUM

November 2024 – 31. August 2025

Welche Bedeutung haben jahrtausendealte Felsbilder aus Australien heute? Welches Potential haben ethnografische und historische Sammlungen für Indigene Communities, Museen und das postkoloniale Miteinander? Gemeinsam mit den Indigenen Gemeinschaften der Wanjina Wunggurr - den Worrorra, Ngarinyin und Wunambal – richtet das Weltkulturen Museum den Blick zurück auf die Frankfurter Frobenius-Expedition in das Kimberley Gebiet Nordwestaustraliens im Jahre 1938.

Camp der Frobenius Expedition mit Agnes Schulz, Andreas Lommel und Gerta Kleist, 1938, Sammlung Frobenius-Institut Frankfurt. Fotograf nicht dokumentiert.

Zu sehen sind monumentale Felsbildkopien, historische Expeditions-Fotografien und ethnografische Objekte sowie zeitgenössische Arbeiten Indigener Künstlerinnen und Künstler, die in Auseinandersetzung mit den Sammlungen des Frobenius-Instituts und des Weltkulturen Museums entstanden sind.

Die Ausstellung „Country bin pull'em" geht zurück auf die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte der Expedition sowie mit aktuellen Interpretationen des Indigenen Kulturerbes. Daneben werden auch Fragen der Sammlungsprovenienz angesprochen und Möglichkeiten einer digitalen Rückkehr des kulturellen Erbes thematisiert.

Der Titel auf Pidgin-Englisch „Country bin pull'em" wurde von den Indigenen Kooperationspartnern gewählt. Er spielt auf eine Umkehr der Perspektiven an und unterstreicht die Handlungsmacht ihrer Heimat: „Das Land hat sie zu sich gezogen!" verdeutlicht die Indigene Perspektive, dass das ‚beseelte' Land selbst – das „Country" - die deutschen Forscher*innen zu sich geholt habe. Dieselbe Handlungsmacht habe auch nach über 80 Jahren zur Wiederbelebung der Beziehungen zwischen den Wanjina Wunggur Gemeinschaften und den Frankfurter Sammlungs-Institutionen geführt.

Leah Umbagai, ‚Message Stick für Frankfurt'. Zeitgenössische Form eines traditionellen Botenstabes, 2023, genehmigt durch Dambimangari Aboriginal Corporation, Sammlung Weltkulturen Museum. Foto: Wolfgang Günzel

Leah Umbagai, ohne Titel, 2023, genehmigt durch Dambimangari Aboriginal Corporation, Sammlung Weltkulturen Museum, Foto: Wolfgang Günzel

Die Ausstellung ist das Ergebnis eines langjährigen internationalen Forschungsprojektes, das auf die Initiative der Wanjina Wunggurr Gemeinschaften zurückgeht und einen Beitrag zur Dekolonisierung der Museumssammlung leisten möchte.

Kooperationspartner:
Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Weltkulturen Museums mit den Aboriginal Corporations Dambimangari, Wilinggin und Wunambal Gaambera sowie dem Frobenius-Institut der Goethe-Universität Frankfurt a. M. und dem Centre for Rock Art Research der University of Western Australia in Perth.

Beteiligte Personen, Künstler*innen und Co-Kurator*innen
Rona Charles, Kim Doohan, Christina Henneke, Richard Kuba, Matthew Martin, Lloyd Nulgit, Pete O'Connor, Martin Porr, John Rastus und Leah Umbagai

Kuratorische Leitung
Matthias Claudius Hofmann (Kustos Ozeanien)

Projektassistenz
Isabel Kreuder (wissenschaftliche Volontärin, Abteilung Ozeanien)

Weltkulturen Museum, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main
Eintritt: 7 € / ermäßigt 3,50 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre Eintritt frei!
Öffnungszeiten: Mi 11 – 20 Uhr, Do – So 11 – 18 Uhr

Pressekontakt:

Christine Sturm
christine.sturm@stadt-frankfurt.de
T + 49 (0) 069 212 71276

Julia Rajkovic-Kamara
julia.rajkovic-kamara@stadt-frankfurt.de
T + 49 (0) 069 212 45115

Christina Henneke
christina.henneke@stadt-frankfurt.de
T + 49 (0) 069 212 31962

Weitere Infos: Dieser Artikel erschien zuerst unter www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/vorschau/?ausstellung=country-bin-pull-em-looking-back-together

Marshall Islands

Auf dem Gipfeltreffen „Protecting Oceania“ habe ich zwei junge Frauen von den Marshall-Inseln interviewt. Die beiden haben in einem Projekt zum Klimawandel mitgearbeitet und betonten die Wichtigkeit von Social Media, um auf die lokalen Probleme aufmerksam zu machen und um besonders die geografische Isolation zu überwinden.
Von Masti B. Jutka

Alle Fotos der Interviews: Masti B. Jutka

Mostly aims to educate and provide resources of information about the climate crisis, and the issues that Marshallese people face. One of our main projects was the NAF projects in cooperation with IOM, our national organization for migration, we went to different islands to collect stories of peoples´ first-hand accounts of the issues, they are facing and where are some ways, international, and on a government level I guess, where there some things they need in order to combat the climate crises, protect their homes, because a lot of those, we interviewed, wanted to stay in their lands. But it came down to it, if there would be no choice, yes then they would have to leave. That is just the data, we collected from them through this project. You came with the brilliant idea to use social media to unify and spread the word, get a kind of message across, collective message. Something that everybody understands.

I mean, social media is a very powerful tool to amplify voices. Mostly everybody, especially the younger generation has a phone, I mean of course not everybody has a phone, but those who have access to a phone, maybe iPad, computer, having access to the internet. That's how we can reach through to people, through social media, just because for example Marshall Islands is very isolated and sometimes, what is called, sometimes Micronesia, because we are in the Micronesian region our voices are often overshadowed by Polynesia, which is the more known part of the pacific. It is very important that we have a space to speak about the issues we are facing today, so that is why I felt that social media is a great place to speak up.

Which kind of support would you need?

I guess, giving spaces and more platforms for our voices to be heard, more inclusion in a lot of the talks and language topics because a lot of the times, when people refer to the Pacific it is not always inclusive, some voices are more heard than others, holding space for Marshallese voices.

www.mission-einewelt.de/service-und-angebot/arbeitsmaterialien/ausstellungen/kein-bravo-fuer-bikini/

Die Köpfe sind mit einer beinahe ausgestorbenen Webtechnik aus Hawai'i von Projektteilnehmenden in Big Island gemacht worden und sie haben eine Person gewebt, die sie kennen oder die ihnen wichtig ist. Die Zeremonie war ausdrucksvoll und stark.

Shioban aus Guam

Masti: I think our audience wants to know something about the events recently happening in Guam. Could you give us a little description?

Shioban: Sure, currently in Guam and throughout the Marianas and in Micronesia, the US military is doing a very large military buildup so basically all of the money and the fundings are being put into more military projects in our region, specifically in the areas of defense and weapon testing. So in Guam we have built a life action fire training range. So right above the primary source of water for Guams people, so in the northern part of Guam, the soils are porous and the aquifers are well underneath the ground.
The threat of that contamination with all the 6.7 mill rounds of ammunition that will be fired annually fired over an aquifer, the threat of contamination is very imminent. And then in general the destruction of more of our sacred limestone forest, that has been around for thousands of years, they have bulldozed an entire village size worth of this forest, that has been here and can only grow in the limestone coast up north. So, Guam is feeling the environmental impact, the resource impact and we are also feeling from the military, kind of resisting the thread let to the contamination of our primary source of water.

Dieses Bild von einem Künstler aus Guam wurde für 6000 Dollars verkauft.

How do you fight and how do you go to the media, as this is so obvious an injustice and endangers people's lives and the whole islands existence. How is it possible that nobody talks about it?

It is interesting, because with us in the Pacific there is definitely more of an awareness of the impact of the US- military, because we live here, we are very aware of their presence. Internationally Guam is gone , so for the UN to plead our case, so there are communities internationally, that know what is going on in Guam, our struggle is more with, I know that not everybody knows or thinks about the pacific region, because our islands are very small, so we do not have big countries, that you can often see in the media. I am organizing an organization called „Protect warm water" and our primary strategy is through media advocacy and organizing around media, because we know, that living in this age, even if you are from a small country or small island media and social media connects us to our brothers and , sisters and activists around the world, so we have been able to connect internationally with other water protectors from other continents, from other regions, so that is one method of organizing we are using. We are trying to tap into the international context of resisting military. Thank you!
By the way, every second household has somebody working for the military in Guam and Greta Thunberg, she is very popular in the Pacific region.

Raki Ap aus West Papua

Von Masti B. Jutka

My name is Raki Ap, I am based in the Netherlands. I am at this moment the international spokesperson for the Free West Papua campaign. I was born in Papua New Guinea, because we had to fled West Papua because of the colonialization, which is ongoing, as the Netherlands as the former colonizer transferred the sovereignty to Indonesia, we know today in 1962. From that moment on West Papua got a new colonizer, which is Indonesia, and after Indonesian military took it over in 1963 , well they never left and West Papua has become a militarized zone, exploited by many big cooperations such as Freeport exploiting the world's second largest copper mine in the heart of West Papua and we got cooperations like BP pumping up gas and oil and the recent decades palm oil plantations changing in the island landscape which we describe as ecocide. Adding to that before ecocide we have a lot of human rights violations occurring and we are talking about 500.000 West Papuans have been slaughtered the last 60 years since Indonesia took over, one of them is my father, who was a famous musician and anthropologist, he was assassinated four months before I was born in 1984 and that is the reason why my mom and my brothers fled to the neighbor PNG, where I was born and a year later we arrived in the Netherlands, where I grew up as a Dutch citizen. At the age of 16, I heard my mom telling me, come son, I tell you why we are in the Netherlands and why you do not have any father anymore. And she showed me the pictures of my father laying in the coffin and that is when I realized, I have to be the voice for my people, because my father's story is one of the hundred thousand stories of West Papuan victims, so that is why I became active in the Free West Papua campaign.

We met Benny Wenda, when I was 15 or 16 years old, an independence leader, who grew up, who live exiled in Oxford, UK and after he launched Free West Papua campaign, and we in the Netherlands were the second one. From that moment on about 20 years ago we started to educate people, so I started as a protester in front of the Indonesian embassy, asking for attention and nowadays we educate a lot in the universities in the Netherlands and globally and that brought me up to here, to FestPac, the festival of arts and culture in Hawai`i. Experiencing how West Papua has been excluded from the opening ceremony from the first one to this one is heartbreaking.

But it gives me so much good energy to see the Pacific family coming together, celebrating art. I am here to underline the message of urgency, that Pacific arts is under threat due to colonialism Hawaii, West Papua, Kanaky. We should not be a festival of celebrating alone, no, we should be very aware about what it is that the injustice in West Papua is spreading in our region. That is why I am here for, to claim the space in FestPac, in participating in "Protecting Oceania" because West Papua has been left out for much too long, and I am really happy, that the people who are here are underlining our spirit of solidarity, reflecting on that West Papua should not be excluded anymore. So I am learning and listening, because it is my second time in the Pacific region, but the first time that I meet academics, activists, students and other stakeholders willing to highlight injustices in the region from a decolonial lens.

That is what I cheer for, for the first time representing West Papua, together with Koteka, the daughter of our independence leader, everywhere we make a difference, basically highl-

ighting the injustices and the pain of the people of West Papua and that the family members can see that.

Our participation makes a difference in our spirit, and we know that our entire nation is following everything we are doing here, so only mentioning that the Fiji delegation has mentioned West Papua directly has been a thrival in West Papua and on the social media channels. We are here to build on the momentum, to connect with the region and strategize together, not only on the injustice in West Papua, but clearly also what is happening in Kanaky, the militarized areas and colonialization in Hawaii, of Guam and of other Island states. So that gives me a very positive energy, the last three days while participating in the "Protecting Oceania summit. Here I was one the facilitators and was part of the group called "environment and climate justice". I will be consistent after this summit and it enriches my thinking and my energy in many ways. I have shared a lot, I have received a lot, and think, that those who participated are all willing to contribute and be consistent after this summit and that is exactly the urgency I was seeking for - like-minded changemakers and they were all here. That we come together, drink together but are willing to do the work that needs to be done and that is action tomorrow. And that is what I want to contribute to as a spokesperson of the Free Papua campaign but also as Pacific islander. And those were some elements that lifted med up here.

How do you feel about the PNG delegates?

On one hand I am really happy to see them here, also during the opening ceremony, I was there and the first thing I did, when I was there, I walked towards the head of the PNG delegation and I told them : Wantok, which means family member, we should join you , as the Kanakys were represented by other delegates, even our family from Taiwan had a delegation in Festpac and our most closest neighbor, one island, that does not feel right. And he was like: no, no ,we have not confirmed that with the foreign ministry, we cannot do that - meaning including you in the delegation with the West Papuan flag. That was heart breaking, but I expose and that is the reason I am here, we make a difference, that we expose the double standards here to expose that. That this, which should be only a cultural festival, is clearly also a political festival, because the decision, that we are excluded, is political. As one of the members of our delegation also highlighted that the Papuans are excluded from the first FestPAC to now is a political choice. I have not an illusion that we have to reclaim our position in the Pacific Island Forum and the Papua New Guineas will feel the momentum in the Pacific grow and they will feel uneasy, everybody will look at them and think how can you as the most close neighbor be silent about the genocide and the ecocide right on the other side of the border. It does not make sense. That is my responsibility to expose injustices in West Papua and if it means we expose the position of PNG, I will not look away from the responsibility, because they feel the momentum in the Pacific, looking at them, they should rise the big powerful position that they have, about injustice in West Papua. In the moment I am also thinking, how we can boost the momentum towards the EU. Thank You.

Gäste aus Westpapua

Telefon-Interview mit Mimi George

Mimi (Marianne) George gilt als eine der führenden Experten*innen auf dem Gebiert der traditionellen Seefahrt im Pazifik und wohnt auf Kauai, Hawaii.

On FestPAC we heard a lot from Nainoa Thompson about the Hokule´a / her voyages, the importance of young people's education and the mission to protect the ocean. With your background and knowledge, how is voyaging ohana growing? Which major events, activities are happening right now/ in the close future in the field of traditional voyaging?

How can we, as a part of the network, support these activities?

Mimi: Unfortunately to my opinion there is not much change. There are two distinct types of voyaging groups.

There are the revival voyaging groups, which use the navigation system of Nainoa Thompson, which in fact is not a traditional system.

There are no recordings, no oral tradition about the traditional voyaging since the last 500 years. Yes, the Micronesian navigator Mau Piailug form Satawal, (Yap) is seen as the last living navigator, who assisted the Hokule, a crew to sail from Hawaii to Tahiti. And Nainoa Thompsom created a navigation system, which you can find in the Bishop Museum, where the navigators learn how to use the stars and the waves. When Nainoa asked Mau the first time to teach him, Mau said "No, I cannot teach you, you are too old".

It takes a lifetime to be able to learn to navigate in the real traditional way, knowing also about the lights on the ocean, the wave patterns, predicting the weather, the traditional wayfinding is far more holistic then the "traditional" navigation systems used by the Polynesian voyaging society today now. Yes, they asked Mau again in 1976 and he helped sailing the Hokule á to Tahiti and back.

And also the Hokule´a itself is not built after originals but after drawings. It is easy to understand that these drawings are not really very good, accurate drawings, and the Hokule´a is built in that sense, not really like a new vessel after living traditions, but a kind of try of a remake in our times.

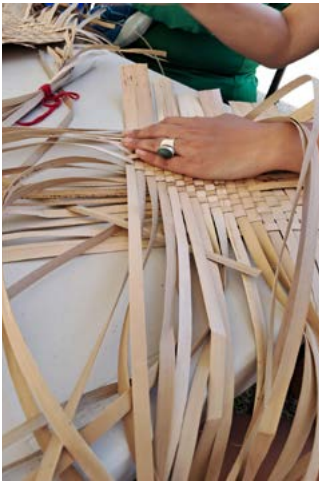
I give my support to the Polynesian Voyaging Society (PVS), when they ask for it and I am happy that this revival came into life in many ways. But it is not really a 100 % traditional vessel and the navigation system, Nainoa Thompson and the PVS uses is not 100 % based on traditional knowledge but a kind of mix.

As I said, in my eyes it is a very valuable move in many ways, but it cannot offer sailing in a traditional wa´a, as glassfiber is used instead of wood and the navigation system is not the same as used on the ancient voyages but modified in a way.

There are very many good things with the Hokule´a and the PVS. In a way they claim the lead in many ways, and they have access and can get all the funds, which are directed to traditional sailing in Oceania. This dominant position turns out to be of disadvantage for other revival projects, which are maybe more original, more authentic.

When David and I met Luke and his father, chief Kaveia and the people on Taumako, I met real navigators who were building originals canoes. I started the Tamako project there and I met also other living navigators on so called remote or not so remote islands and they have problems to fundraise for their projects. They are respectful, quiet, lovely Pacific people and are not so acquainted with the world of advertising for their goals – as maybe the PVS is in a way. That leaves us to the situation that the people, who are not really using the ancient knowledge and techniques but show themselves a bit like this, are getting the funds for their projects and the people, who have the ancient traditions alive in their communities and want to use them, have not the economical background to do so. I wrote to the UNESCO about it. You can read about it on our website. We met on the conference Te Ara Vaka Moana in Berlin last year and all together with these navigators we applied to German funds and two out of four initiatives got financial help. Thank You everybody. This is maybe the way forward... sort of. For more information just seek our website: vaka.org.

Info und Filme über das Taumako project: www.vaka.org/films, www.vimeo.com/403052537
Info und Filme über die Hokule á und ihre Reisen: www.hokulea.com/
www.smb.museum/nachrichten/detail/humboldt-forum-konferenz-te-ara-vaka-moana-zu-schiffbau-und-navigation-in-ozeanien-am-1617-februar-2023/



Impressum und Disclaimer

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

Pazifik-Informationsstelle
Mission EineWelt der ELKB
Postfach 68 (Postanschrift)
Hauptstraße 2
91564 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220
E-Mail: pazifik-infostelle@elkb.de
Homepage: www.pazifik-infostelle.org
Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Rebecca Frosch
E-Mail: Rebecca.Frosch@mission-einewelt.de.
Redaktionsschluss: 10.8.2024
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
3. November 2024

Anmerkung der Redaktion:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout:
Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/15064-2009-1001

Die letzte Seite

Junge Frau im Nausori-Hochland auf der Insel Viti Levu, Fidschi

Kalender Pazifische Inseln 2025

Von Ingrid Schilsky

Wer Inseln im Pazifik bereist, ist oft fasziniert von der Fröhlichkeit und Gastfreundschaft, mit der er oder sie empfangen wird. Dabei ist der Alltag der Menschen nicht nur von den fröhlichen Momenten, atemberaubenden Landschaften und kulturellen Besonderheiten geprägt, die auf den Fotos im neuen Kalender „Pazifische Inseln 2025“ von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Infostelle eingefangen sind.

Warum Frauen im Alltag meist die größeren Probleme meistern müssen, wie gegen die Zerstörung der Regenwälder gekämpft wird oder wo inzwischen Atomtestüberlebende der dritten Generation endlich Entschädigungen und Entschuldigungen fordern, darüber informieren kurze Begleittexte. Es geht in Wort und Bild aber auch um Weltkulturerbestätten, um Orte, an denen Steinmulchung im Gartenbau das Überleben gesichert hat, oder um Inseln, auf denen Muschelgeld in die Landeswährung getauscht werden kann.

14 großformatige Fotos von Menschen und Landschaften in hochwertigem Druck sind ergänzt durch bebilderte Kalendariumsseiten, kurze Texte liefern vielfältige Infos, von Umsiedelungen aufgrund steigender Meeresspiegel über Tiefseebergbau bis hin zur Einrichtung von Meeresschutzgebieten.

Der Kalender aus stabilem Papier (mit Metallöse) hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto). Zur Autorin: Ingrid Schilsky ist seit Jahren in der Kalender-AG des Pazifik-Netzwerkes und federführend verantwortlich für die Suche, Erstellung und Konzeption des Kalenders.

Für Anregungen, hochauflösende Fotos oder konstruktive Kritik an sie wenden:
ueckert.schilsky@t-online.de
Bestellung: www.pazifik-infostelle.org/shop/index.html#7293777